

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
6. Feb. 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrige Zelle von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 98/99 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Schluß der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6-gespaltene Zeile 50 Pfennige. Mindesttag für ein einmaliges Inserat 2 Rubeln oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie andere Interimsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 98/99. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81, Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlabensky Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.

No. 10.

Ist ein Ostafrikanisches Deutschland möglich?

Originalbericht von Dr. Paul Rathenau für die D. O. A. Z.

II.

Wenn jene vermeintliche Nichtrentabilität der weißen Siedlungsbetriebe in der Kolonie tatsächlich für jetzt und für die Zukunft nachgewiesen wäre — nachgewiesen als in der Natur der Dinge selbst begründete, durch wirtschafts- und verkehrspolitische oder sonstige Maßnahmen nicht weiter beeinflussbare Notwendigkeit — dann allerdings müßten wir uns fragen, ob es rationell ist, selbst aus noch so wichtigen nationalen Gründen dauernde Opfer für eine Sache zu bringen, die nie auf eigenen Füßen stehen könnte. Weit entfernt aber, daß ein solcher Nachweis generell erbracht oder zu erbringen wäre, läßt sich vielmehr ohne Schwierigkeit zeigen, daß bei einer richtigen, mit angemessenen Mitteln durchzuführenden Verkehrspolitik (Eisenbahnbau) schon jetzt innerhalb eines ausgedehnten und wichtigen Gebiets rationelle Ansiedlungspolitik getrieben werden kann. Dr. Rathenau meint, die Lage für den „kleinen“, d. h. nicht mit bedeutendem Kapital wirtschaftenden Ansiedler sei schwierig. Will dieser „sich darauf beschränken, alle Erfordernisse seines Lebens, Nahrung, Kleidung, Genußmittel, Hausrat durch eigene Produktion zu gewinnen, ähnlich wie es bei den Büren des Transvaal geschah, so bleibt ihm einige Aussicht, für ein mühevoll-leben einen kleinen Kreis von Bedürfnissen anzufriedigen, immer vorausgesetzt, daß er in gesunder Gegend sich ansiedelt. In die Heimat als begüterter Mann zurückzukehren, wird ihm kaum beschieden sein, denn die Güter, die er schafft, kommen als Tauschwert bei endlicher Liquidation der Wirtschaft kaum in Betracht. Die hervorragende Kraft dieses Ansiedlers — sie muß es sein, wenn er so vielseitigen Anforderungen genügen soll — geht dafür der Heimat in gewissem Sinne verloren, was sich umso weniger rechtfertigt, als Kräfte dieser Art durch keinerlei Notstand gezwungen werden, das Stammland zu verlassen.“

Diese Betrachtungsweise ist in mehr als einer Beziehung einseitig. Erstens setzt sie voraus, daß im Grunde jeder Ansiedler daran denke, in Afrika wohlhabend zu werden, um dann als gemachter Mann in die Heimat zurückzukehren. Natürlich gibt es auch Leute mit diesem Ziel unter denen, die sich in Afrika ansiedeln wollen — aber im ganzen lehren uns die bisher gemachten Erfahrungen in unseren afrikanischen Siedlungsgebieten, daß eine große Anzahl von denen, die sich einmal dort niederlassen, das von vorneherein in der Absicht tun, Afrikaner zu werden und zu bleiben. Und wie mancher von denen, die es ursprünglich nicht im Sinn hatten, werden es in der Folge rascher, als sie es geglaubt haben und denken nicht mehr an eine dauernde Rückkehr in die alte Heimat. Wer Südwestafrika kennt, wird das aus seiner Erfahrung bestätigen, und in Ostafrika fängt dort, wo der Deutsche mit Rücksicht auf das Klima leben und arbeiten kann, dieselbe Erscheinung deutlich genug an hervorzutreten. Je mehr die wirklich für Ansiedlungszwecke brauchbaren Teile Ostafrikas der deutschen Einwanderung zugänglich werden, desto entschiedener wird diese von vorneherein gewollte Bodenständigkeit der Einwanderer noch zur Geltung kommen. Von den Erfahrungen in klimatischen Tropenbezirken aus darf man hier natürlich nicht urteilen.

Ein zweites Moment, das Rathenau nicht in der erforderlichen Weise zu würdigen scheint, sind die häufig vorhandenen Motive für die Auswanderung. Abgesehen von dem Wunsche „drüben“ wohlhabend zu werden und als gemachter Mann nach Hause zurückzukehren, kommt bei ihm nur „Notstand“ in der Heimat als Grund für die Ansiedlung eines Kolonisten im Kolonialgebiet vor. Um auch nur einen ganz mäßigen Erfolg zu haben, muß aber der Ansiedler ein hervorragend tüchtiger Mensch sein — für solche Menschen gibt es auch zu Hause keinerlei Notstand — also ist diese Art von Ansiedlung für die Kolonie überflüssig und für das Mutterland wegen der Kräfteentziehung schädlich. Wenn Rathenau z. B. das Kilimandjarogebiet oder Südwestafrika besucht hätte, als er seine ostafrikanischen Studien niederschrieb, so hätte er dort gesehen, wie wenig sich

die Motive der kolonialen Ansiedler mit jenen beiden von ihm genannten — Wunsch nach Rückkehr als wohlhabender Mann und Flucht vor einem heimischen Notstand — erschöpfen. Nicht wenige von den Kolonisten hat weder das eine oder noch das andere Streben über Meer getrieben, sondern einfach der Wunsch nach einer freieren und größeren Lebensbetätigung, als es in ihren heimischen Verhältnissen möglich war. Natürlich schneidet dem, der entschlossen ist, Afrika zu seiner Heimat zu machen, ein afrikanisches Leben nicht in Beschridenheit und Enge, sondern in Wohlstand und auf breiter materieller Grundlage vor. Damit ist aber in keiner Weise gesagt, daß es Not oder bloßer Wunsch nach pekuniärem Gewinn gewesen ist, was die Leute hinaustrief.

Viele von unseren südwestafrikanischen Farmern haben ursprünglich, als sie hinübergingen, kaum ans dauernde Dableiben gedacht. Sie waren Offiziere, Soldaten, Beamte, Kaufleute, Handwerker und dergleichen — als als sie aber Afrika kennen gelernt hatten, gewannen sie es lieb und entschlossen sich, es zur Heimat für sich und ihre Nachkommen zu wählen. In Ostafrika ist die Zahl der auf diese Weise im Lande festhaft gewordenen Ansiedler natürlich noch gering. Erstens sind an sich viel weniger Weiße dort als in Südwestafrika, und zweitens sind die wichtigsten und besten Ansiedlungsgebiete ja noch so gut wie unaufgeschlossen. Es liegt aber nun an einer zielbewußten Wirtschaftspolitik, die Zahl dieser weder aus Not noch auf baldmöglichsten Wiederabbruch ins Land kommenden und im Lande bleibenden bona fide-Afrikaner in gesunder und kräftiger Weise zu vermehren. Sie sind es, die uns in erster Linie vorschweben, wenn wir von der Notwendigkeit sprechen, in Afrika ein Deutschland jenseits des Meeres zu gründen. Sie und vor allen Dingen ihre Kinder sollen das deutsche Afrika schaffen. Dieses deutsche Afrika muß langsam wachsen, wenn es eine Kernpflanze werden soll. Daß Ueberhastung mehr Schaden als Nutzen stiftet, können wir jetzt in Südwestafrika sehen, wo die Krisis infolge der allzu wahllosen Heranziehung zum Teil ganz ungeeigneter Elemente für die Besiedelung ihre Opfer zu fordern beginnt. Auf der anderen Seite aber muß der Boden sorgfältig vorbereitet werden. Diese Vorbereitung in allgemeinen Zügen, vor allen Dingen der Ausbau der Verkehrswege nach und in den Ansiedlungsgebieten, ist Sache der Regierung; alles Weitere muß der Initiative, der Erfahrung und dem Gehirne, das niemanden erspart bleiben wird, überlassen werden.

Gibt es denn aber in Ostafrika besiedlungsfähige Gebiete von solchem Umfange, daß es Sinn hat, von einem afrikanischen Deutschland zu sprechen? Und wenn es sie gibt — hat Rathenau nicht am letzten Ende doch Recht, wenn er den Siedlungen die Aussicht auf Rentabilität in nennenswertem abspriht? Wie bereits erwähnt, ist Rathenau der Meinung, daß der Ansiedler von seiner landwirtschaftlichen Produktion höchstens eine so primitive Existenz, wie die der südwestafrikanischen Büren in früherer Zeit würde bestreiten können. „Beabsichtigt der Ansiedler dagegen — und dies ist der allgemeine Gedanke — einen Teil seiner Lebensbedürfnisse durch Handel zu beschaffen, so wird er erkennen, daß der Bedarf der im Lande lebenden Europäer an Landesprodukten bald gedeckt ist, und daher an den Exportmarkt appellieren müssen. Hier aber findet er keine Befriedigung. Denn es besteht nicht das mindeste Anzeichen dafür, daß in einem von Europäern veranstalteten tropischen Kleinbetriebe leistungsfähige Weltmarktprodukte erzeugt werden können, weder an Vieh, noch an Feldfrüchten, noch an Tropenprodukten.“

Das klingt außerordentlich bestimmt, aber es ist trotzdem in jedem Punkte anfechtbar, sowohl beim Vieh als auch bei den Feldfrüchten als auch bei den Tropenprodukten. Wäre Rathenau z. B. am Kilimandjaro und Meru gewesen, so wäre er durch den ganz zweifellosen Augenschein davon abgehalten worden, jene Sätze niederzuschreiben. Dort beschäftigen sich Europäer im „Kleinbetrieb“, d. h. im vergleichsweise im Umfange heimischer Guts- und Bauernwirtschaften, natürlich nicht als Halbhufner und Bödner, persönlich wirtschaftend sowohl mit Viehzucht als auch mit Feldfruchtbau als auch mit Tropenproduktion — und das alles mit Erfolg, trotzdem noch nicht einmal

eine Eisenbahn zum Kilimandjaro fährt. Die Kaffeepflanzungen der Kilimandjaro sind prosperieren, obwohl das Produkt mit 7—8 Tage mehr bei Voi an der Lagadabahn zu verkaufen ist. Obwohl die Kaffeepreise auf dem Weltmarkt keineswegs günstige sind, Mais ist nicht nur an Weiße sondern auch an Eingeborene so gut verkäuflich, wie nur irgend gewünscht werden kann; und wäre eine Bahn zur Küste vorhanden, so könnte er in beliebiger Menge nicht nur nach Tanga und dem ganzen benachbarten Pflanzungsgebiet billiger als das importierte Produkt geliefert, sondern auch nach Darassalam, Zanzibar und weiter südwärts ausgeführt werden. Die Viehzucht der weißen Ansiedler lohnt schon jetzt bis zu einem gewissen Grade, trotzdem die Preise im Vergleich zum Weltmarkt noch niedrig sind, die Seuchenbekämpfung noch in den primitivsten Anfängen steckt, die Fische den Trieb zur Küste beeinträchtigt und die Einfuhr von edlem Zuchtmaterial fast unmöglich ist.

Sobald eine Bahn zum Kilimandjaro und Meru führt und die dauernd in der Aufwärtsbewegung begriffenen Preise sich auf einem höheren Niveau stabilisieren, wird die Lage erheblich günstiger sein. Nicht nur Kaffee, sondern auch Gerberafazien, Tabak und Baumwolle sind unter Verhältnissen wie sie am Kilimandjaro-Meru herrschen, für den Anbau auf mittleren und kleineren weißen Siedlungen durchaus mit Vorteil möglich. Die weiten, klimatisch durchaus gesunden Weidestrecken jenseits des Meru bis nach Turu, Tramba und bis jenseits des Ngorongorokraters sind ein herrliches Viehzuchtgebiet, das auf einem gegebenen Flächenraum das Vierfache an Rindern gegenüber Südwestafrika ernährt. Von Nichts steht dem im Wege, daß sich hier eine Fauna an die andere reiht. Die Zahl der Eingeborenen in diesen Gebieten ist fast überall gering; zum Teil sind sie beinahe unbewohnt. Die teilweise erforderliche Wassererschließung wird niemanden schrecken, der weiß, um wieviel größere Schwierigkeiten hierbei in Südafrika überwunden worden sind und noch überwunden werden.

Es heißt, am Kilimandjaro herrsche bereits Landmangel. Erstens ist tatsächlich noch Land frei. Zweitens brauchen die Eingeborenen nicht derartige Reserven, wie sie ihnen jetzt zugebilligt werden. Drittens wird sich mit der größeren Intensität des Betriebes, vor allen Dingen mit der Heranführung der Eisenbahn der Flächenraum der Wirtschaften verkleinern. Viertens hat noch niemand davon gesprochen, daß die vielen Tausende von Hektaren fruchtbarsten vulkanischen Bewitterungsbodens in der sogenannten Steppe am Fuß des Berges bewässerungsfähig sind. Das Wasser für sie verrinnt jetzt ungenutzt in die Ebene und bildet zum Teil stagnierende Sümpfe. Fünftens bestreitet niemand, daß am Meru, wo die Verhältnisse ähnlich und was das Wasser angeht noch günstiger als am Kilimandjaro liegen, noch viel Platz für neue Ansiedler ist.

Auf dieses ganze weite Gebiet vom Kilimandjaro an bis jenseits Kondoa-Trangi, bis Turu, bis Tramba und bis an die — vorläufig wasserlose — Wasserecksteppe passen Rathenaus Thesen in keiner Weise. Einzige die von Nord nach Süd durchlaufende Grabensohle wird auf ihrem Grunde wahrscheinlich klimatisch ungünstigere Verhältnisse darbieten. Fehlen tut nichts als die Eisenbahn. Man lege die Linie nach Moschi-Kruscha und das afrikanische Deutschland wird dort ganz von selber kommen, ohne Ansiedlungsbeihilfe und sonstige staatliche Krücken.

Wo bleibt die Kreditbank?

Unser Berliner s.-Mitarbeiter schreibt uns zur Frage der Bankreform, daß die Verhandlungen bisher noch gar kein positives Ergebnis erzielt haben sollen und ohne allen Schwung gepflogen werden. Obwohl gar nichts Neues zu schaffen, sondern die bestehende Notenbank, die Deutsch-Ostafrikanische Bank, organisch auszubauen ist, scheint selbst Erzellenz Deenburg dieser, für die Entwicklung unserer Kolonie überaus wichtigen Frage, kein besonderes Interesse und wenig Liebe entgegen zu bringen. Ist da nicht die Frage am Platze, ob die Reform nicht schon lange durchgeführt worden wäre, wenn die großen Firmen für ein Kreditinstitut Bedürfnis und Interesse hätten?

Das koloniale Kreditinstitut kommt aber ja aber nur dem mittleren und kleinen Kaufmann, Pflanzler und

Gewerbetreibenden zu Gute, da hat die Sache für die Herren keine Eile.

Nachdem jedoch die kommunale Bezirks-Sparkasse in Daresalam aus Mangel an Bargeldern keine Grundstücke und Immobilien mehr auf absehbare Zeit beleihen kann, wird die Errichtung eines Kreditinstitutes allgemach zur wirtschaftlichen Notwendigkeit, der unbedingt Rechnung getragen werden muß, wenn die Entwicklung der Kolonie nicht gehemmt und eines sicheren, starken Impulses beraubt werden soll.

Se. Excellenz Gouverneur von Reichenberg soll der Bankreform wohlwollend gegenüber stehen und anlässlich seines letzten Berliner Aufenthaltes sich intensiv mit ihr beschäftigen haben.

Weshalb wird die so notwendige Reform nun verschleppt? Welche Einflüsse lassen die Sache nicht in Fluß kommen? Aufgabe der unabhängigen kolonialen Presse und der wirtschaftlichen Verbände Deutsch-Ostafrikas bleibt es, diese Frage im Auge zu behalten und nicht einschlafen zu lassen. Sollte keine andere Bankgruppe an ihr Interesse finden können und in diesbezügliche Erwägungen eintreten wollen? —

Mit welcher Ungeduld die Lösung dieser für unsere Kolonie so schwerwiegenden Frage erwartet wird, zeigen auch Zuschriften, die aus den Nordbezirken über diese Materie an uns gekommen sind und die demnächst in der D. O. Z. publiziert werden.

Züchtung von Baumwolle in Deutsch-Ostafrika.

Nachdem die Baumwollkultur in unserer Kolonie aus dem Versuchsstadium herausgetreten und in verschiedenen Bezirken zu einer Großkultur auszuwachsen beginnt, ist es durchaus empfehlenswert, für die Beschaffung guter Baumwollsaat innerhalb der Kolonie selbst zu sorgen, und unsere Kolonie in dieser Hinsicht von Ägypten unabhängig zu machen. Für eine solche Maßregel sprechen namentlich auch die großen Kosten, die mit der Beschaffung des Saatgutes aus Ägypten verbunden sind; denn im letzten Jahre wurden bereits 3000 Zentner Baumwollsaat zum Preise von ca. 24.000 Rupie vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee in Deutsch-Ostafrika eingeführt, und außerdem noch beträchtliche Mengen für die Pflanzungen des Kommerzianten Otto und der Leipziger Baumwollspinnerei.

Ferner ist aber noch zu berücksichtigen, daß die aus Ägypten bezogene Saat zum Teil von keineswegs hervorragender Qualität war, und es steht auch zu erwarten, daß die Beschaffung erstklassigen Saatgutes bei Bezug von noch größeren Mengen immer bedeutendere Schwierigkeiten machen wird.

Schließlich dürfte es bei hinreichender Kontrolle gelingen, allmählich für die verschiedenen in unserer Kolonie herrschenden Bedingungen besonders geeignete Baumwollvarietäten heranzuzüchten.

Es wird beabsichtigt, die für die Kolonie erforderliche Saatmenge von den im Lande bestehenden Pflanzungen aufzukaufen, soweit sie geneigt sind, ein auf folgender Grundlage beruhendes Vertragsverhältnis mit dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee einzugehen:

Zunächst würden die der Saatzucht dienenden Pflanzungen oder Teile von solchen einer Kontrolle durch die Sachverständigen des Komitee oder des Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts Umani unterliegen. Es ist hierbei namentlich auf den Wuchs der Pflanzen, Varietäten-Reinheit, Abwesenheit von Schädlingen und, sobald dieselben vorhanden, auf die Qualität der Wolle Gewicht zu legen.

Die sogenannte „Hindi“-Baumwolle, die auch auf Feldern, auf denen direkt aus Ägypten bezogene

Saat verwendet wurde, stellenweise in beträchtlichen Mengen vorkommt und als durchaus minderwertig zu betrachten ist, ist auf den zur Saatzucht bestimmten Feldern möglichst bald zu entfernen. Da diese Varietät bereits beim Beginn der Blütezeit auch von Eingeborenen nach kurzer Anleitung leicht und mit Sicherheit zu erkennen ist, würden die Reisen der Sachverständigen wo möglich mit dem Beginn der Blüteperiode zu beginnen haben. Durch möglichst frühzeitige Entfernung der „Hindi“-Pflanzen würde auch die Bildung von Hybriden zwischen diesen und den guten ägyptischen Varietäten verhindert werden.

Von denjenigen Pflanzungen, die nach Ansicht der Sachverständigen bereit sind, Saatgut zu züchten, würde sich das Kolonialwirtschaftliche Komitee voraussichtlich verpflichten, alle gute Saat zum Preise von $5\frac{1}{2}$ Rp = 7 Mark pro Ztr. in Säcken frei von Station zu erwerben.

Die Pflanzler würden bei einem Preise von 7 Mark pro Ztr. bedeutend mehr verdienen, als wenn sie die geernteten Samen zur Delgewinnung nach Europa senden würden. Denn in Deutschland wird bekanntlich ein Zentner Baumwollsaat mit ca. $3\frac{1}{2}$ —5 Mark bezahlt, sodas nach Abzug der Transportkosten etc. ein Reingewinn von höchstens $1\frac{1}{2}$ —3 Mark übrig bleiben würde. Bei einer Ernte von 4 Ztr. hat pro ha. würde er mit einem Mehrgewinn von mindestens 32—44 Mark pro ha. rechnen können.

Dafür müßte sich der Pflanzler allerdings noch einigen weiteren Verpflichtungen unterwerfen. Zunächst wäre von ihm zu verlangen, daß er von den zur Saatzucht bestimmten Feldern die schlechtesten Varietäten (Hindi) entfernt, sodann daß er seine Saat nicht mit anderer mischt, resp. die von den speziell zur Saatzucht bestimmten Feldern geerntete Saat von der anderen getrennt hält, und daß bei der Ernte mit der nötigen Sorgfalt verfahren wird, d. h. nur erstklassige Baumwolle für das Saatgut gesammelt wird.

Sollte sich später herausstellen, daß die zur Saatzucht bestimmten Felder aus irgend einem Grunde hierfür nicht geeignet sind, wäre dem betreffenden Pflanzler eine Entschädigung zu zahlen, die etwa auf 10 Mark pro ha. festzusetzen wäre. Es wäre hierdurch namentlich die für Vernichtung der „Hindi“-Pflanzen aufgewendeten Kosten zu vergüten.

Diejenigen Pflanzler, welche gewillt und in der Lage sind, das skizzierte Vertragsverhältnis einzugehen, wollen dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee in Daresalam oder dem Direktor des Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts in Umani mit unlichster Beschleunigung ihre Bereitwilligkeit und die Größe der im nächsten Jahre voraussichtlich zur Bestellung gelangenden Fläche sowie den Monat, in welchem die Blüte erwartet wird, mitteilen.

Es empfiehlt sich, Proben der letztjährigen Ernte beizufügen und nachzuweisen, welchen Preis die Wolle erzielt hat.

Aus unserer Kolonie.

Mumbara. Großfeuer in Kihulio. — Am 12. v. Mts. gegen 11 Uhr Vormittags brach im Zentrum des Orts Kihulio Feuer aus, das 19 Eingeborenenhütten und zwei Zinberukas einäscherte.

Trotz des herrschenden heftigen Nordostmonsuns gelang es, wie die „U. P.“ mitteilt, den Brand auf die genannten Objekte zu beschränken. Die brennenden, dicht qualmenden Petroleum- und Delvorräte in den beiden Zinberukas erschwerten zwar die Löscharbeit ungemein, dagegen wurden die vorhandenen Bewässerungsgräben in den brennenden Ortsteil geleitet, wodurch

man in der Lage war, einer Weiterverbreitung des Feuers zu wehren und schließlich auch den Brand zu löschen. —

Bei den Löscharbeiten waren, wie uns aus Kihulio berichtet wird, die Eingeborenen-Weiber ausnahmslos sehr tätig, ganz im Gegensatz zu dem männlichen Neger, der sich mit seiner Faulheit und Indolenz wieder einmal im besten Lichte zeigte, so daß etwas Nachhilfe von Seiten der die Arbeiten leitenden Europäer notwendig wurde. Erstaunlich war auch, wie viele Schwarze auf einmal sich dort auf der Brandstätte einfanden: wie auf einem Ameisenhaufen wimmelte es plötzlich von unbekannter schwarzen Gesellen, die man nie bei der Arbeit auf den europäischen Betrieben und beim Bahnbau gesehen hatte: also alles Faulenzer und Tageelbe. Wahrscheinlich eine gute Gelegenheit zu einer Razzia nach arbeitscheuem schwarzem Gefindel.

Die in Kihulio anwesenden bzw. von dem Brande betroffenen Indier benahmen sich auch recht charakteristisch. Selbst wollten sie überhaupt keine Hand anlegen, aber als das Feuer in jener Dufa, wo am meisten Petroleum- und Delvorräte brannten, soweit gelöscht war, daß man in den ersten Raum eindringen konnte, war der erste Ruf des gelben Besitzers: „Schwarze hinaus, sie könnten mir Geld stehlen!“

Mgeta. (Muguru-Berge). Von einer Riesenschlange verschluckt. Ein außergewöhnlicher Unglücksfall passierte vor einigen Wochen bei Mgeta.

Nach der dortigen Sitte hatte ein Eingeborener seine Pflanzung durch befreundete Eingeborene von Unkraut zur Feldbestellung reinigen lassen, indem die Leute kein Geld bekamen, sich aber nach gethener Arbeit dem kostenfreien Genuß von Pombe (Eingeborenenbier) hingeben durften.

Einer dieser Arbeiter entdeckte auf dem stark bewachsenen Terrain eine Riesenschlange, welche in träger Ruhe dalag. Der Mann, welcher, wie alle Waluguru, das Schlangenfleisch als Delikatesse schätzte, jagte seinen Kameraden nichts von seiner Entdeckung und ließ auch das Stückchen Land, auf dem sich das Tier befand, ungerodet. Gegen Abend gab ihm das inzwischen geöffnete Pombobier etwas zuviel Mut. Mit einem Stock bewaffnet, ging er der Schlange zu Leibe. Dieselbe faßte jedoch den Mann, nebenbeiseite einen ausgewachsenen Neger, und verschlang ihn. Die Größe des Tieres geht schon daraus hervor, daß der Schwarze ein Gewicht von weit über 100 Pfund hatte.

Soga. Die zahlreichen Pflanzungen in der Umgegend von Soga, welche früher über ein reichlich genügendes Arbeiter-Material verfügten, haben jetzt hin und wieder über Arbeitermangel zu klagen. Man glaubt den Grund für diese unangenehme Thatsache auf die in letzter Zeit in heftiger Weise herniedergegangenen Regengüsse zurückführen zu dürfen, welche die Eingeborenen veranlassen, die Arbeit auf europäischen Pflanzungen aufzugeben, um ihre eigenen Felder zu bestellen.

Das Bezirksamt hat nun versucht diesem Uebelstande abzuhelfen, indem es auf die Zumben und Akiden in gütlicher Weise einwirkt, die Arbeiterbesorgung zu fördern. Der Erfolg ist vorläufig noch ein geringer. Soboeh hofft man, daß sich ein Leutezufluß in nächster Zeit zeigen wird.

Mtoni. (bei Daresalam). Die Arbeiten am Wege am Mjingabach (Mtoni) werden jetzt sehr gefördert. Es steht zu hoffen, daß der ziemlich schwierige Dammbau und damit der ganze Weg in 14 Tagen fertig sein wird.

Kilwa. Zollkreuzer-Inspektions-tour an der Südküste. Der von Daresalam am 15. Januar abgefahrene Zollkreuzer „Wami“ nahm in Kilwa Herrn

Streifzüge in Ostafrika.

VI.

Kapok. — Landesfrüchte. — Mangel an Technit. — Gute Bolleinnahmen. — Sünden des Reichstags. — Fahrt auf der Uambaraabahn. —

Fruchtbare Weiten sind oder werden ihr eigen. Mit der Zeit werden sie sich entscheiden müssen, welche Kulturen sie neben der Baumwolle und dem Kautschuk betreiben können. Für Sisalagaven ist ihr Land zu gut. Abgesehen davon, daß sie durch Schädlinge genötigt werden können, zu andern Kulturen überzugehen, wird ihnen als Großgrundbesitzer auch die Pflicht erwachsen, etwas für das gemeine Beste der Kolonie zu tun, indem sie kleine Versuchsfelder anlegen. Die beiden Versuchsfelder von Morogoro und Kilossa sind ja da, allein sie werden nicht so kaufmännisch sachmännisch verwaltet und gepflegt, und die Pflanzler täten wohl daran, sich mehr auf sich selbst zu verlassen. In dem von Morogoro standen Kapokbäume, noch blattlos, aber mit zahlreichen grünen, länglichen Fruchtknospen besetzt, aus denen die Wollfäden hervorguollen. Kapok ist keine feine Ware, nur geeignet zur Füllung von Kissen und ähnlichen Anwendungen. Der Baum gedeiht jedoch gut, die Ernte verlangt nur eine einfache Aufbereitung, und es ist wahrscheinlich, daß an weniger leicht zu bebauenden Stellen diese Baumkultur gute Erträge abgeben würde. Einen Teil ihrer Flächen müssen die Pflanzler auf jeden Fall für Eingeborenenkulturen offen halten, sei es zur Bebauung durch die Arbeiter in freien Stunden, wie es vielfach in Uambara geschieht, wo die Leute an den Büscheln kleine Felder zur Belohnung für ihre Standhaftigkeit im Arbeitsverhältnis angewiesen erhalten,

sei es, indem eine Pflanzung in eigener Regie oder zum Verkauf nach außen hin baut. Diesem letztern Punkt haben einzelne ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Die Eingeborenen bauen Mais, Hirse und Gednüsse. Hirseflume von $2\frac{1}{2}$ —3 m sind keine Seltenheit. Weiter kommt die Reiskultur in Betracht. Ein Farmer, der für 500 M. eine Reischälmaschine aufstellen würde, täte ein praktisches Werk. Ofter kam ich nach der Ernte an Eingeborenenhöfen vorbei, wo die Frauen nach alter Weise in Holzmörsern den Reis stampften. Das Erzeugnis ist, was schlecht gesiebt und gereinigt, mit zerbrochenen Körnern, minderwertig, trotz der bekannten Güte der Frucht an sich, die von Reisschälern höher geschätzt wird als die asiatische. In solchen Dingen ist die Kolonie noch weit zurück. Schon vor dem Ausbruch des Herero-Aufstandes hatte die Militärstation Grootfontein in Südwest, damals weitentlegen, eine einfache, durch Göpelwerk getriebene Mühle aufgestellt, die nicht nur für die Truppe, sondern gegen ein angemessenes Mätkergeld auch für die umwohnenden Farmer arbeitete. In Ostafrika, wo die Eingeborenen viel Mehl in ihrer Küche verwenden, bildet zum Reisschälwerk die Handmühle ein uraltes Gegenstück. Hundertlang sitzen die Frauen im Vorbau der Hütte, und mahlen und mahlen. Höchstens kann man in dem Araberviertel Dar-es-Salam eine von Kamelen getriebene Göpelmühle sehen. Die Weizen backen ihre Brot natürlich nicht aus dem Mehl, das, auf diese Weise bereitet, in den Läden der Indier verkauft wird; vielfach wollen und brauchen sie auch keines einzuführen, sondern essen Brot aus einheimischem Weizen, aber mit der Kleinheit der Eindrücke, daß man in solchen gewerblichen Dingen in Britisch-Ostafrika unseren Lands-

leuten voraus ist; die dortigen Großfarmer haben wenigstens schon Mühlen aufgestellt. Doch über diesen Punkt wird noch manches zu sagen sein. Jetzt ist, mit dem Fortschreiten der Schienenstränge die Möglichkeit gegeben, die verschiedenartigsten Maschinen und Werkzeugmaschinen aus Europa kommen zu lassen, und nach einigen Jahren wird man, wie ich nach den Absichten praktischer Männer annehmen kann, über die primitiven Mittel der Neger- und Araberkultur hinaus sein.

Als ich von meinem Ausflug nach Daresalam zurückkehrte, fand ich Gelegenheit, eine andere, erfreuliche Wirkung des Bahnbaues festzustellen. Die Zolleinnahmen für den gerade verfloffenen Monat September betragen 70 000 Rp. gegen 49 000 im August, und 36 000 Rp. im September 1907 und 51 000 Rp. in demselben Monat 1906. Das laufende Jahr wird für Daresalam allein eine beträchtliche Mehreinnahme ergeben, und das Reich, das der Kolonie nach jahrelangem Zögern endlich einige Bahnen gegeben hat, kann sich glücklich schätzen, daß diese einseitig die allgemeine Durchführung der Hüttensteuer erleichtern, andererseits dauernde Mehreinnahmen in den Einnahmen und Ausfuhrzöllen bringen, und damit die finanziellen Grundlagen der Kolonie so festigen, daß der Reichszufluß bald der Vergangenheit angehören wird. Das hätte früher eintreten können, wenn man in Berlin nicht so zaghaft gewesen wäre.

Die Zaghaftigkeit der Reichsfaktoren bei der Erschließung Afrikas findet eine denkwürdige Kennzeichnung in der Thatsache, daß die Uambaraabahn, 129 km, von Tanga nach Mombasa, in drei Stücken gebaut wurde. Jedesmal, wenn ein Stück vollendet war, kehrten die Ingenieure und Werkmeister nach Hause zurück, und

Hauptzollamtsvorsteher Soltan an Bord, um dann an der ganzen Südküste zu kreuzen. Die Tour führte bis an die portugiesische Grenze. Die „Wami“ welche am 2. Februar wieder in Daresalam eintraf, hat eine sehr stürmische Seefahrt hinter sich.

Morogoro. Prüße'sche Glimmerwerke. Aus Morogoro wird uns geschrieben: In der volkswirtschaftlichen Beilage Ihrer Zeitung vom 30. Januar veröffentlichen Sie auszugsweise einen Prospekt, welcher Einzelheiten über die Umwandlung der Prüße'schen Glimmerwerke in eine G. m. b. H. mit einem Nominalkapital von 200 000 Mark enthält.

Nach neuesten Nachrichten bin ich in der Lage, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß die Gründung dieser Gesellschaft nicht zu Stande gekommen ist.

Das mag wohl verschiedene Gründe gehabt haben. Ganz abgesehen davon, daß die deutsche Finanz noch immer nicht in genügendem Maße Kapitalien für Deutsch-Ostafrika bereit hält, so hatten gerade in den letzten Monaten die heimischen Gelbente infolge der unrichtigen Eingeborenenpolitik des Gouvernements ihre Tresors in steigendem Maße vergeschlossen, da der Erfolg der meisten deutsch-ostafrikanischen Unternehmungen in guten Arbeiterverhältnissen beruht. Schließlich wird auch der amerikanische Grubenwindel des Freundes des Grafen Hochberg sein Teil dazu beigetragen haben, die Finanzierung mißlingen zu lassen. —

Herr Prüße ist mit Gemahlin bereits am 30. Januar von Marseille abgefahren und trifft am 20. Februar hier ein, um dann den Abbau seiner Gruben in der früheren Weise fortzusetzen.

Lokales.

Der Erste Referent reist nach Europa. Geheimen Regierungsrat v. Groß tritt, wie wir hören, morgen mit Reichspostdampfer „Admiral“ eine Urlaubsreise nach Europa an.

Ueber den Nachfolger ist definitiv noch nicht bestimmt.

Bestrafung unfugtreibender Askaris. Wegen diejenigen Askaris, welche sich gelegentlich des großen Schandenspiels am Tage des Kaisergeburtstags rüpelhaft benommen hatten, ist die Untersuchung beendet. Dieselben waren unter dem Vorwande, Leute zur Hilfeleistung herbeizuholen, in Eingeborenenhäuser eingedrungen, sollen die darin befindlichen Neger mißhandelt und auch Sachen entwendet haben.

Die Akten sind dem Kommando der Schutztruppe zur weiteren Veranlassung übersandt worden.

Wir möchten nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit hinzuzufügen, daß uns von dergleichen Uebergriffen schon bei früheren Bränden Mitteilungen zugegangen. Wir sind aber der Ansicht, daß von den Beschwerdeführern nach Negerart vieles recht übertrieben dargestellt worden ist. Und außerdem ist ein schlafender Neger sehr schwer zu ermuntern und es ist den Askaris nicht zu verdenken, wenn sie, der Not der Eile gehorchend, die Stummen nicht gerade mit Glacé-Handschuhen anfassen.

— Nochmals „Drei Wochen ohne Europa-Post.“ Zu diesem in No. 7/8 der D. O. A. Z. veröffentlichten Notiz erhalten wir vom dem hiesigen kaiserlichen Hauptpostamt ausführliche aufklärende Mitteilungen, in denen es u. a. heißt:

„In Nr. 7/8 Ihrer Zeitung vom 30. Januar wird in dem Artikel „Drei Wochen ohne Europapost“ die Frage aufgeworfen, „wie es möglich ist, daß für einen Teil

die technischen Hilfsmittel, deren sie sich bedient hatten, wurden verunglückt oder verrosteten an der Strecke. Immer voranging einige Jahre, so wollte es der Generalgewaltige in der Budgetkommission, der verstorbene Trierer Kaplan Dasbach. Die Usambarabahn erscheint somit als ein Schuldbürgerstück. Gegenwärtig wird sie laut diesjährigem Gesetz um ganze 45 km verlängert, und es fragt sich, ob es wieder bei diesem Stückchen bleiben oder ob endlich der Ausbau bis an den Fuß des Kilimandscharos und des Merus beschloffen wird. Die Frage wird wohl bald beantwortet werden, wenn der Unterstaatssekretär v. Lindequist Bericht über seine gegenwärtige Reise erstattet hat, die vor allem Klarheit über den Wert der Hochländer für die Besiedlung durch Weiße bringen soll.

Es fährt sich recht gut, afrikanische Verhältnisse, angenommen, auf der Usambarabahn. Hier wie auf der Zentralbahn läßt die Küstenlandschaft eine Fahrt durch eine rein tropische Landschaft vor, am Ausgang der Bahn hinter Tanga aber ist das Bild noch weit schöner als hinter Daresalam, denn die Kolospalmen stehen nicht eintönig allein für sich in Längsreihen, sondern in Gemenge mit den Bananengruppen, aus denen die grauen Hütten der Eingeborenen schüchtern hervorspringen; Teiche mit blauen Wasserfarben und tellerförmigen Blättern scheinen ab und zu durch die Mohogofelder. Bald treten an Stelle der letzteren die weiten Agavenfelder; über mannshoch, in Reih und Glied, aus weiter Ferne anzusehen wie ein Kartoffelfeld, stehen die stacheligen Dinger da, wo früher Schirmpalmen und Getrüpp den Boden bedeckten. Wir sind schon etwas höher gekommen, rechts werden die Umrisse des Usambaragebirges immer

deutlicher, und neben der Strecke, wo noch nicht gerodet ist, zeigt der Busch sein ungekammtes Aeußere. Die Agaven- und Baumwollfelder aber sprechen deutlich, was aus dem afrikanischen Busch zu machen ist. Vergleicht man mit Südwelt, so fällt hier die Dichtigkeit des Pflanzenwuchses auf; dann bemerkt man die Dicke und sehr häufig auch die Gravidität der Baumstämme, die in der südlichen Kolonie nur in der Gegend von Grootfontein und Otavi wahrzunehmen ist, wo der Busch schon den prunkenden Namen Wald verdient. Hier zwar ist noch von Wald keine Rede, allein die schweren Baumstämme deuten auf eine große Fruchtbarkeit des Bodens und reichliches Grundwasser hin. Mögen da, wo es noch nicht geregnet hat, die Bäume ihre weißgrauen Rinde lebend hinaufbringen, die Sträucher dahinzerran: bald trifft die Bäume die Art, das Feuer verzehrt die Sträucher, es wird geerntet und gehackt, und der Boden wird zur Pflanzung. Denn wir fahren durch belebtes Land; überall, wo die Regierung nicht für die Eingeborenen sorgt, denen sie etwa 3 ha auf jede Hütte zu Bewahrung belassen will, haben sich einzelne Pflanzler u. d. Gesellschaften Buschland gesichert und wollen es in Angriff nehmen, sobald die vielen Förmlichkeiten erfüllt sind, die der Besitzergreifung vorangehen. Auf den bebauten Flächen sind die Affenbrotbäume stehen geblieben, Art und Feuer können ihnen nichts anhaben; wie sie einmal unkommen werden, mögen spätere Geschlechter erleben. Bauchig, formlos, steht so eine Baummasse mitten unter zierlichen Manihotstämmchen, als ein Protest des afrikanischen Wirtels, des geistigen wie des natürlichen, gegen die europäische Gradheit, als ein Spiegelbild des

überwacht und dadurch gezwungen wurde, Brest als Nothafen anzulaulen, wo es sich ungefähr 4 Wochen aufhalten mußte.

2400 Tons-Bahn Oberbaumaterialien brachte „Somali“ für Daresalam mit.

— Die Pest in Daresalam. Nach dem Ausgang des Medizinalreferats sind in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar Neu-Erkrankungen und Todesfälle an Pest nicht vorgekommen. Von 237 untersuchten Ratten war eine pestkrank (0,4%).

— Europa-Reisenden wird es von Interesse sein, daß Boermannsdampfer „Eduard Boermann“, welcher am 22. März hier eintrifft und von hier nach Vöschung seiner Ladung nach Europa zurückkehrt, Passagiere mitnimmt. Es werden ungefähr 40 Ueberfahrkarten ausgegeben.

Das Schiff ist mit dem gleichen Komfort ausgestattet, wie unsere D. O. A. Z.-Dampfer.

— Die D. O. A. Z.-Leichter „Askan“ und „Rabett“ werden voraussichtlich am Dienstag nach beendeten Instandsetzungsarbeiten das hiesige Schwimmdock verlassen.

— Nichtschah-Revision. Heute wurde vor dem Bezirksamt eine Revision der Nichtschahs durch den Polizeiwachtmeister vorgenommen.

— Der morgige evangelische Gottesdienst fällt wegen einer Dienstreise des Herrn Pfarrer Kriebel nach Morogoro aus.

— Gefunden und beim Bezirksamt abgegeben: ein goldener Madecariner, ein deutsches Armeemesser. Die Gegenstände können bei der genannten Behörde vom Verlierer in Empfang genommen werden.

Fremden-Verkehr.

— Hotel Kaiserhof. Herren Stadtsar Dr. Greifert, Assessor Voltmann, Assessor Dr. Neuf, Sabsar u. Gemahlin, Klinghardt, Klein, Cruse u. Gemahlin, Lippert.

Die am 8. Januar um 10 Uhr abends von Berlin (Anhalter Bahnhof) abgegangene Schlußpost ist über Frankfurt und Marseille mit dem französischen Dampfer am 28. Januar rechtzeitig hier eingegangen. —

Des Pudels Kern findet sich danach, also in der Tatsache, daß die Messageries-Dampfer im Allgemeinen schneller und pünktlicher sind als die Schiffe der D. O. A. Linie. Um nicht etwa falsche Auffassungen hervorzurufen, möchten wir erläuternd hinzufügen, daß an den Verspätungen der D. O. A. Z.-Dampfer häufig die unvermeidlichen Verzögerungen schuld sind, welche hervorgerufen werden durch das Vöschung vielfach sehr bedeutender Frachten in den einzelnen angelaufenen Hafenplätzen.

— Hauptmann Schlobach, einer unserer verdienstlichsten und beliebtesten Kolonie-Offiziere, hat seine Beförderung zum Major erhalten. Herr Schlobach ist seit 15 Jahren Deutsch-Ostafrikaner und während dieser Zeit mit einer Reihe von ehrenvollen Spezialmissionen betraut worden.

— Rechtsanwaltsmangel in Aussicht. Allgemeines Bedauern wird die Nachricht hervorrufen, daß Herr Rechtsanwalt Heine, welcher erst seit wenigen Monaten hier ansässig ist und sich als Rechtsbeistand in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut, bereits in der ersten Hälfte dieses Jahres wieder nach Europa zurückkehrt, wohin ihn wichtige Angelegenheiten abberufen.

Wie lange wird bei Hauptstadt die große Lücke unangenehm empfinden müssen, welche sich ergibt aus dem Mangel an einer genügenden Anzahl juristischer Berater.

— Dampfer „Somali“ der Deutschen Ostafrikalinie traf vorgestern früh hier ein. Die außerordentliche Verspätung des Schiffes erklärt sich dadurch, daß es im englischen Kanal von einem schweren Sturm

überrascht und dadurch gezwungen wurde, Brest als Nothafen anzulaulen, wo es sich ungefähr 4 Wochen aufhalten mußte.

2400 Tons-Bahn Oberbaumaterialien brachte „Somali“ für Daresalam mit.

— Die Pest in Daresalam. Nach dem Ausgang des Medizinalreferats sind in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar Neu-Erkrankungen und Todesfälle an Pest nicht vorgekommen. Von 237 untersuchten Ratten war eine pestkrank (0,4%).

— Europa-Reisenden wird es von Interesse sein, daß Boermannsdampfer „Eduard Boermann“, welcher am 22. März hier eintrifft und von hier nach Vöschung seiner Ladung nach Europa zurückkehrt, Passagiere mitnimmt. Es werden ungefähr 40 Ueberfahrkarten ausgegeben.

Das Schiff ist mit dem gleichen Komfort ausgestattet, wie unsere D. O. A. Z.-Dampfer.

— Die D. O. A. Z.-Leichter „Askan“ und „Rabett“ werden voraussichtlich am Dienstag nach beendeten Instandsetzungsarbeiten das hiesige Schwimmdock verlassen.

— Nichtschah-Revision. Heute wurde vor dem Bezirksamt eine Revision der Nichtschahs durch den Polizeiwachtmeister vorgenommen.

— Der morgige evangelische Gottesdienst fällt wegen einer Dienstreise des Herrn Pfarrer Kriebel nach Morogoro aus.

— Gefunden und beim Bezirksamt abgegeben: ein goldener Madecariner, ein deutsches Armeemesser. Die Gegenstände können bei der genannten Behörde vom Verlierer in Empfang genommen werden.

Fremden-Verkehr.

— Hotel Kaiserhof. Herren Stadtsar Dr. Greifert, Assessor Voltmann, Assessor Dr. Neuf, Sabsar u. Gemahlin, Klinghardt, Klein, Cruse u. Gemahlin, Lippert.



Der Gang zum Seckener!

Hierzu-3 Beilagen.

schärfer, und neben der Strecke, wo noch nicht gerodet ist, zeigt der Busch sein ungekammtes Aeußere. Die Agaven- und Baumwollfelder aber sprechen deutlich, was aus dem afrikanischen Busch zu machen ist. Vergleicht man mit Südwelt, so fällt hier die Dichtigkeit des Pflanzenwuchses auf; dann bemerkt man die Dicke und sehr häufig auch die Gravidität der Baumstämme, die in der südlichen Kolonie nur in der Gegend von Grootfontein und Otavi wahrzunehmen ist, wo der Busch schon den prunkenden Namen Wald verdient. Hier zwar ist noch von Wald keine Rede, allein die schweren Baumstämme deuten auf eine große Fruchtbarkeit des Bodens und reichliches Grundwasser hin. Mögen da, wo es noch nicht geregnet hat, die Bäume ihre weißgrauen Rinde lebend hinaufbringen, die Sträucher dahinzerran: bald trifft die Bäume die Art, das Feuer verzehrt die Sträucher, es wird geerntet und gehackt, und der Boden wird zur Pflanzung. Denn wir fahren durch belebtes Land; überall, wo die Regierung nicht für die Eingeborenen sorgt, denen sie etwa 3 ha auf jede Hütte zu Bewahrung belassen will, haben sich einzelne Pflanzler u. d. Gesellschaften Buschland gesichert und wollen es in Angriff nehmen, sobald die vielen Förmlichkeiten erfüllt sind, die der Besitzergreifung vorangehen. Auf den bebauten Flächen sind die Affenbrotbäume stehen geblieben, Art und Feuer können ihnen nichts anhaben; wie sie einmal unkommen werden, mögen spätere Geschlechter erleben. Bauchig, formlos, steht so eine Baummasse mitten unter zierlichen Manihotstämmchen, als ein Protest des afrikanischen Wirtels, des geistigen wie des natürlichen, gegen die europäische Gradheit, als ein Spiegelbild des

Wandels, der wie mit der Bodendecke so auch mit dem Menschen vor sich geht, als ein Gegenstück zu dem westafrikanischen sogenannten Baumvollbaum, mit dem Unterschiede, daß der Affenbrotbaum wenigstens etwas zur Wirtschaft beitragen kann: Säure aus seinen Früchten für die Bestreichung der Kauschulbäume vor dem Anzapfen der Rinde, und seine eigene dicke Rinde für Packpapier. Doch diese Leistungen, deren man nur zum kleiner Teil bedarf, berechtigen ihn nicht zur wirtschaftlichen Existenz. Er wird nun, da er weiter leben will, von schnurgeraden Vintern eingefast, wie kein Neger eine zeichnen kann. Wenn es nur auf die wirtschaftliche Leistung anläme, könnte er seinem Ende entgegengehen, während zahlreiche seiner Brüder aus dem Pflanzenreich sich der neuen Ordnung anbequemen. Soll vielleicht ein ähnliches Schicksal die unsterblichen Massai treffen? Einen Teil der Menschheit ist jedoch anpassungsfähiger, und schon gibt es Anzeichen, daß die Massai sich von der vielgerühmten Genossenschaftspolitik zwischen Weiß und Schwarz erfassen lassen. Doch schade wäre es für manchen Affenbrotbaum, wenn er schwände. So un schön die meisten sind mit ihren dürren, nur kurze Zeit im Jahre in Blätter endenden Ästen, so achtunggebietend stehen andre da, ähnlich den schweren Säulenbündeln in der Kathedrale von York, nur für ihre Breite zu kurz über dem Boden. Wie komme ich aber dazu, das Ende des Affenbrotbaums auch nur zu ahnen? Soweit sind wir noch lange nicht in Ostafrika, das weite Land ist erst angekratzt, und gerade vor der gegenwärtigen Strecke der Usambarabahn liegt wieder ein wichtiges Erschließungsproblem: wird sie bald verdienen, ihren lokalen Namen abzulegen und zur Nordbahn zu werden?

Stimmen der heimatischen Presse.

Die Hamburger Nachrichten schreiben in ihrer Nummer von 20. Dezember 08:

Gouverneur v. Rechenberg boykottiert weiter. Vor längerer Zeit haben wir schon mitgeteilt, daß Gouverneur v. Rechenberg zu Gunsten des auf keine Veranlassung gegründeten und von ihm in jeder Weise bevorzugten und unterstützten Zentrumsorgans, der Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau, das alle unabhängige Darressalamer Blatt, die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, in aller Form boykottiert hat und es auch wirtschaftlich durch Entziehung aller amtlichen Aufträge zu schädigen sucht. Nun hat er den Boykott auch auf die Usambarapost in Tanga ausgedehnt. Das Blatt hatte bisher zum Besten der Ansiedler vom Leiter der Darressalamer Meteorologischen Hauptstation zusammengestellte Witterungsberichte veröffentlicht. Unter dem 12. November hat die Redaktion des Blattes von der Meteorologischen Hauptstation folgendes Schreiben erhalten:

„Die Meteorologische Hauptstation beehrt sich ergeben mitzutheilen, daß sie nicht in der Lage ist, die Regentabellen der Usambarapost weiter zuzustellen, da alle amtlichen Veröffentlichungen zufolge Erlaß des kaiserlichen Gouverneurs künftighin in der D. O. N. Rundschau zu erfolgen haben.“ Wenn Herr v. Rechenberg glaubt, auf diesem mehr als ungewöhnlichen und unersetzten Wege die unabhängige Presse der Kolonie mundtot machen zu können, — wie aus früher mitgetheilten Tatsachen hervorgeht, sucht er sie ja sogar wirtschaftlich zu ruinieren und sie damit ganz unmöglich zu machen — so ist er gewaltig im Irrtum. Die letzten Ereignisse in der Kolonie sollten ihm zur Genüge gezeigt haben, daß die weiße Bevölkerung von einer am amtlichen Gängelband geführten Presse, die nur bringen darf, was die katholische Mission oder der katholisch-ultramontane Gouverneur genehmigt haben, nichts wissen will. Hoffentlich findet sich ein Reichstagsabgeordneter, der diese Art der Verächtlichmachung des höchsten Beamten der Kolonie zur Sprache bringt und Abhilfe, d. h. gleiche Behandlung aller Blätter der Kolonie durch den Gouverneur, verlangt und erreicht.

Weiter schreibt daselbe Blatt:

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß der jetzige Gouverneur von Rechenberg sowohl von der Besiedelung der Kolonie durch Weiße wie im besonderen von den Pflanzern nichts wissen will, und daß er es deshalb auch nicht möglich vermieden hat, sich dem dicht besiedelten nördlichen Theil mit dem Hauptort Tanga zu nähern oder die Pflanzungsgebiete durch gründliches eigenes Studium kennen, die Arbeit der Ansiedler und Pflanzern richtig einschätzen und beurteilen zu können. Der Miß, an dem übrigens die Pflanzern selbst weniger schuld sind, ist nun noch vergrößert worden durch die Vorgänge in den Sitzungen des letzten Gouvernementsrats, insofern deren der Hauptvertreter der Pflanzern, Administrator Zeile, sein Amt als Mitglied des Gouvernementsrats niedergelegt hat. Es ist selbstverständlich, daß die Pflanzern und Ansiedler die Haltung ihres Vertreters gebilligt haben und nothgedrungen in noch stärkeren Gegenatz zum Gouverneur gekommen sind. Über einen Ausfluß dieser Stimmung und eine neue Geldentat des Gouverneurs, die sich seinen übrigen schon früher erwähnten würdig anschließt, berichtet uns ein Telegramm aus Darressalam von gestern:

Gouverneur v. Rechenberg reiste dem Unterstaatssekretär v. Lindequist nach Tanga entgegen. v. Rechenberg wurde nur durch das Bezirksamt, Usambarahaus (D. O. N. U.) und die Farbigen ein Empfang bereitet. Die weiße Bevölkerung erschien nicht, alle Privathäuser hatten nicht gesplagt. Die Kommune Tanga verweigerte der Usambarapost ferner die Drucklegung des Blattes in der Kommunaldruckerei wegen des Letztartikels gegen Rechenberg. Ihr Weiterbestehen ist aber durch private Unterstützung aus Darressalam und Tanga gesichert. Allgemeine Freude herrschte über das Mißlingen dieses Knebelungsversuches. Die Resolution gegen die Arbeiterverordnung erhielt in Usambara bereits 50 Unterschriften unabhängiger Pflanzern. Darressalam ist über die Stimmung in der Kolonie grundsätzlich unterrichtet; Erbitterung herrscht in weiten Kreisen.

Wir verzichten darauf, jeder Meldung irgend welche Bemerkungen hinzuzufügen, da sonst Staatssekretär Dernburg und wie anderen Blättern gegenüber am Ende nochmals von einem Mangel an „vornehmer Gesinnung“ sprechen könnte. Nur die Frage an das Reichskolonialamt wollen wir dazu stellen: Zeigt es etwa von „vornehmer Gesinnung“, wenn der höchste Beamte der Kolonie in autoritärer Laune oder aus sonst welchen Gründen in der hier und schon früher mitgetheilten Weise gegen ihm unbenqueme Unternehmen vorgeht und sie zu vernichten sucht?

Auch die Deutsche Tageszeitung äußert sich hierzu wie folgt:

Es bestätigt sich, daß der Führer der Pflanzern, Administrator Zeile, sein Amt als Mitglied des Gouvernementsrats infolge scharfer Mißbilligung mit der Regierung niedergelegt hat. Den „Hamb. Nachr.“ wird ferner gemeldet, daß die Bevölkerung von Tanga sich ostentativ zurückhielt, als der Gouverneur v. Rechenberg dort ankam, um Herrn v. Lindequist zu treffen. Wegen eines neuen Artikels gegen das Gouvernement unterfugte die Kommunalbehörde von Tanga der „Usambarapost“ die Drucklegung in der Kommunal-Druckerei; sie erscheint aber auf Grund privater Unterstützung weiter. Die Petition gegen die Arbeiterverordnung hat in Tanga 50 Unterschriften unabhängiger Farmer erhalten. Die Erbitterung gegen das Gouvernement nimmt ständig zu. — Jedenfalls sind das bedauerliche und ungesunde Zustände, und liegt die Schuld nicht nur auf der Seite der Farmer. Im Reichstage wird sich wohl Gelegenheit bieten Herrn v. Rechenbergs Mißverhalte gründlicher als bisher unter die kritische Lupe zu nehmen.

Die Deutschen Kolonien, Monatschrift des Deutsch-nationalen Kolonialvereins schreiben in ihrer letzten Nummer:

Wahrhaft herzerquickend wirkt es, wie die Transvaalregierung sich zu der Forderung stellt. Man hat eben eingesehen, daß vor allem der Forder ein Schädling für das wirtschaftliche Gedeihen des Landes war. Hat diese Erkenntnis auch schwer erkämpft werden müssen, so ist die Nutzenanwendung, die man daraus zieht, eine um so anerkenntniserregender.

Wie energisch die Maßnahmen gegen die indische Einwanderung sind und in welcher unerbittlicher Weise sich die Transvaalregierung der Forder in ihrem Lande zu entledigen sucht, lassen folgende Angaben erkennen.

15 Forder wurden zu Geldstrafen von 25 50 Pfund Sterling oder zu harter Arbeit von 6 Wochen bis 3 Monaten verurteilt. Die Verurtheilten berufen sich darauf, daß sie das Recht hatten, nach Transvaal zurückzukommen, weil sie entweder bereits vor dem Kriege dort ansässig gewesen seien, oder den verlangten höheren Bildungsgrad bejahen.

Unter den Verurtheilten finden sich drei, die im letzten Zulukriege als Unteroffiziere dienten, außerdem 7 Mohammedaner, 2 Paris

und 6 Hindus. Seit dem erneuten Kampfe gegen die indische Einwanderung sind in Transvaal 175 Forder zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Welche Freude würde es nicht allein in Deutsch-Ostafrika, sondern auch im deutschen Vaterlande hervorrufen, wenn sich das Gouvernement endlich zu der befreienden Tat anstiften könnte, dem eingeschlagenen Wege der Transvaalregierung in diesem Sinne zu folgen.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meint:

Die Klagen über das dem deutschen Element gegenüber feindselige Verhalten des Gouverneurs Freiherrn v. Rechenberg, die sich aus jeder Nummer der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung nach Belieben vermehren lassen, sind so bezeichnend für das Interesse des deutschen Volkes an der Kolonie, daß wir im nächsten Heft die Gedelben der ausführenden Kolonie wünschen müssen, das Kolonialamt möge sich bald über die Sachlage informieren und Wandel schaffen. Wir billigen dem Gouverneur ohne weiteres zu, daß er sich bei seinen Handlungen von den besten Absichten leiten läßt. Aber während seiner ganzen Amtstätigkeit hat sich immer mehr und mehr herausgestellt, daß er auf dem vorgeschobenen Posten in Deutsch-Ostafrika nicht die richtige Persönlichkeit ist, und deshalb muß der von den Ostafrikanern dringend herbeigewünschte Wechsel im Gouvernement je eher desto besser herbeigeführt werden, denn es geht ferner nicht an, persönlichen idealen Liebhabereien des Gouverneurs das Wohl der ganzen Kolonie aufzuopfern!

Telegramme.

53 Millionen für Kolonie-Eisenbahnen.

London, d. 3. Februar. Die französische Deputiertenkammer hat eine Gesetzesvorlage angenommen, durch welche für Französisch-Indochina zum Bau der Yunnan-Eisenbahn 53 Millionen Franks bewilligt worden sind.

Japan treibt Friedenspolitik.

London, d. 3. Februar. Im Parlament zu Tokio betonte Baron Komura während einer längeren Rede die friedliche Natur der auswärtigen japanischen Politik.

Eine finanzielle Transaktion.

London, 2. Februar. Mit Rücksicht auf das gespannte Verhältniß zwischen der Türkei und Bulgarien hat Rußland folgenden Vorschlag gemacht: Bulgarien nimmt in Rußland eine Anleihe von 656000000 Mark auf. Dieses Geld wird zusammen mit dem Betrage von 304000000 Mark, welche zur Deckung der Zinsen dienen soll, macht gerade die Summe aus, welche die Türkei als Restentschädigung aus dem türkisch-russischen Kriege zu zahlen hat. Auf diese Weise ist Bulgarien in die Lage versetzt, die von der Türkei geforderte Geldentschädigung zu zahlen.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

a. Die London-Times über Britisch-Ostafrika. Die Times giebt in einer offiziellen Auslassung zu, daß die dort vorhandenen Schwierigkeiten nicht die Schuld des Vorgehens einiger katalinischer Existenzen, sondern daß vielmehr die berechnigte Un-

zufriedenheit der angesehenen großen Pflanzern und Geschäftleute über falsche Maßnahmen der Regierung eine starke Depression auf Handel und Wandel ausgelöst hätte.

a. Gouverneur und Pflanzern. Nach einer Auslassung des „The Advertiser of East Africa“ hat der Gouverneur endlich eingesehen, daß die Zukunft der Kolonie vor allem von den europäischen Ansiedlern und Pflanzern abhängt, welche ihr Vermögen in die Kolonie bringen, um dort ihrer Familie eine neue Heimat zu gründen. Er hätte aufgehört, den schweifswedelnden Schmarozkern (sawing sycophants Beamte) zu vertrauen, welche einfach ihr Gehalt in die Tasche stecken, ihre Zeit abdicke, um dann kaltlächelnd der Kolonie den Rücken zu drehen.

Wir glauben nicht, meint der „Advertiser“, daß Sr. Excellenz alles tut, was er tun sollte. Aber seine Bemühungen in neuerer Zeit bewegen sich in einer gesunden Richtung.

a. Kaisers-Geburtstag fand bei dem Deutschen Konsul Schmidt großer Empfang statt. Ein Bierabend beschloß den Feiertag.

— Aus dem Jahresbericht für Britisch-Ostafrika entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen betrugen für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 574 760, d. h. 14 397 Pfund, mehr als im vorhergehenden Rechnungsjahre. Zu den Einnahmen gehören u. a. 16 690 Pfund, welche aus Lizenzen und Grundsteuern stammen. In dieser Zahl steht wieder die Hüttensteuer mit 16 228 Pfund, bei weitem an der Spitze. Freilich, diesem Zuwachse, der auf die Erweiterung des Verwaltungsapparates zurückgeführt wird, steht eine Ausgabe für die Unterhaltung dieses Apparates von 19 756 Pfund gegenüber. Der Gesamthandel betrug sich auf 1 776 079 Pfund, das ist eine Zunahme von 1 000 000 Pfund in den letzten 5 Jahren, d. h. seit die Bahn fertig ist. An diesem Handel ist aber Deutsch-Ostafrika erheblich beteiligt. Der Export von deutschem Gebiete betrug 173 236 Pfund, gegen 157 097 Pfund des Exportes nach deutschem Gebiete, das ist eine Zunahme von 165 000 Pfund. Verschieden wurden durch die deutsche Ostafrikalanie nach Deutschland 20 175 Tonnen und 569 weiße Passagiere, durch die beiden britischen Linien dagegen nur 327 To. und 34 weiße Passagiere. Der Reichszuschuß betrug 152 975 Pfund, gegen 164 000 Pfund im Vorjahre.

Präsident Roosevelts Reise nach Britisch-Ostafrika, die er nach Beendigung seiner Präsidentschaft am 19. März an Nord des Nordb. Lloyd-Dampfers „König Albert“ in New York antreten wird, scheint sich immer mehr zu einer naturwissenschaftlichen Expedition nach dem dunklen Weltteil auszubilden. An der Spitze und seinem Sohne Kermit beteiligen sich an der Expedition Major Edgar A. Mearns, Edmund Heller, S. Alden Loring als Vertreter des Smithsonian Instituts und Herr R. S. Cunningham, welcher in Afrika die Vorbereitungen

„RUBEROID“ Bedachungsmaterial!

Kein Teer!

Kein Asfalt!

In langen Jahren keine Pflege!

Selbst bei größter Sonnenhitze kein Abtropfen!

Höchste Isolierung gegen Wärme

Geruchlos, ablaufendes Regenwasser kann für wirtschaftliche Zwecke Verwendung finden!

Ruberoid wird von Insekten, auch von weißen Ameisen, nicht zerfressen!

Geringes Gewicht, daher leichter und bequemer Transport und Verlegung, selbst durch ungeübte Leute!

Ruberoid wird sowohl auf steilsten, als auch auf flachen Dächern u. Terrassen verlegt!

Ruberoid bleibt dauernd absolut wasserdicht und wetterbeständig!

Ruberoid wird auch in roter und grüner Farbe geliefert

Ruberoid findet auch als Fußbodenbelag ausgebreitete Verwendung!

Ruberoid ist als Bedachung bei den Eisenbahnbauten Darressalam — Morogoro verwendet.

Ruberoid-Isolierung gegen Grundwasser bei Fundamenten, Tunnels, Gewölben, Brücken usw.!

Ruberoid Gesellschaft m. b. H. Hamburg 86.

Stammkapital Mk. 750 000.

für die Reise des Präsidenten trifft. Die für die Expedition erforderlichen Träger und Tiere werden ihm später unterstellt sein. Präsident Roosevelt und sein Sohn werden im wesentlichen der Jagd obliegen, während die übrigen Mitglieder der Gesellschaft das Präparieren der Felle und Skelette und deren Versand nach den Vereinigten Staaten übernehmen sollen. Hermit Roosevelt beabsichtigt sich auch als Photograph zu betätigen.

Südafrika.

Die deutsche Schule in Johannesburg, bekanntlich nunmehr eine Staatsanstalt, fährt fort, dem deutschen Namen Ehre zu machen. Es ist ihr nunmehr, so wird der „N. Z.“ geschrieben, die Befugnis erteilt, Zeugnisse der Reife und der Zulassung zu den südafrikanischen Universitäten zu erteilen. Und da sollte das selbe Zeugnis nicht genügen, um unsern deutschen jungen Leuten die Berechtigung zum einjährigen Dienste zu erwerben? Man ist natürlich etwas langsam bei uns und, wie schon früher dargelegt wurde, dem Deutschen im Auslande wird das Festhalten an seiner Nationalität oft ganz unnützlich erschwert. Wenn hiesige deutsche Eltern ihre Söhne zur Ableistung ihrer Militärpflicht nach Südafrika zur Schutztruppe schicken könnten, würde damit mancher deutsche Bürger seinem Vaterlande erhalten bleiben.

Die Einheitsbestrebungen Südafrikas. Aus Kapstadt wird berichtet, daß bei den kürzlich dort geführten Verhandlungen der Vertreter der südafrikanischen Staaten über die Einigungsfrage gute Arbeit geleistet worden sei, wenn auch noch manches Hindernis aus dem Wege zu räumen sei. Daran habe die Konferenz nach ihrem Zusammentritt am 11. Januar wohl noch für einen ganzen Monat Beschäftigung. Die Frage, wo die Bundeshauptstadt sein soll, ist noch ungelöst. Es gab manche Zusammenstöße zwischen den Anhängern eines Einheitsstaates und denen eines Staatenbundes. In einer Unterredung mit dem Vertreter der Times erklärte der kapländische Premier Merriman, die Frage der Eingeborenenbehandlung biete fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Es seien da Gegensätze auszugleichen, indem die einen glaubten, die Eingeborenen zu fördern, wenn man ihnen Gelegenheit biete, fortzuschreiten, wogegen andere strengste Zucht für das einzig richtige Mittel halten.

Sofort nach dem Bekanntwerden der von der Times veröffentlichten Unterredung ihres hiesigen Vertreters mit dem Premierminister Merriman erklärte dieser, seine Bemerkungen über die schwierige Lösung der Eingeborenenfrage seien nur allgemein zu verstehen und die nationale Konferenz habe schon ein Uebereinkommen getroffen, wie unter den obwaltenden Umständen kein besseres zu erwarten sei. Das Ergebnis der Konferenz wird voraussichtlich kurz nach der Wiederaufnahme der Sitzungen am 11. Januar bekannt gemacht werden.

Wirtschaftliche Depression und Bevölkerungszuwachs in Transvaal. Die Gemeindeverwaltung der Stadt Johannesburg hat Ende August 1908 eine Volkszählung vorgenommen, bei der sich ergeben hat, daß die Zahl der weißen Bevölkerung der Stadt nicht nur nicht, wie gemäß der seit 1902 eingetretenen wirtschaftlichen Depression befürchtet wurde, im Laufe der letzten Jahre zurückgegangen ist, sondern daß sie sogar eine Rekordziffer erreicht hat. Die Zahl der Weißen Johannesburgs beläuft sich demnach auf etwa 95.000 oder auf etwa ein Drittel der gesamten weißen Bevölkerung des Transvaal, wie sie sich nach dem Zensus des Jahres 1904 darstellte. Rechnet man hierzu die weiße Bevölkerung der übrigen Ortschaften des Witwatersrand, die mit den weißen Bergarbeitern zusammen auf etwa 40.000 Personen geschätzt wird, so kommt man auf eine weiße Bevölkerung von etwa 135.000 Personen für den ganzen Witwatersrand. Die Zunahme der weißen Bevölkerung Johannesburgs seit 1896 beläuft sich auf mehr als 40.000 Personen. Mit der sich auf rund 85.000 belaufenden nicht weißen Bevölkerung zusammen hat die Volkszählung für Johannesburg eine Einwohnerzahl von 180.687 ergeben, die sich folgendermaßen zusammensetzt: 1. Weiße 95.126, 2. Eingeborene (Nassern) 78.781, 3. Niaten 6780, zusammen also 180.687 Seelen. Hierdurch ist gegenwärtig Johannes-

burg die größte Stadt Südafrikas, da sich Kapstadt, das derzeit ca. 80.000 Einwohner zählt, erst durch Vereinigung mit seinen Vororten auf ungefähr 186.000 Einwohner erheben würde.

Französisch-Kongo.

Seit einiger Zeit sind die Kolonialmächte dazu übergegangen, anstatt der jährlichen Zuschüsse, die keine richtige Entwicklung ihrer Kolonien gestatten, diesen größere Beträge für bestimmte Zwecke als Darlehen vorzuschließen. Die Ansiedler von Britisch-Südafrika wünschen, daß die heimatische Regierung ihnen in dieser Weise aufhelfen möge. Den deutschen Kolonien werden Darlehen für Eisenbahnen gegeben. Frankreich hat in den letzten Jahren für Bahnen und andere öffentliche Arbeiten seinen westafrikanischen Kolonien 160 Millionen Franken vorgestreckt. Jetzt soll endlich die bisher vernachlässigte Kongokolonie an die Reihe kommen. Es soll nach einem der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf auf ihren Namen eine Anleihe von 21 Millionen Franken unter der Bürgschaft des Mutterlandes aufgenommen werden. Man hat berechnet, daß von diesem Gebiet, das dreimal so groß ist wie Frankreich, nur 27 Prozent regelrecht in Verwaltung genommen sind, während 15 Prozent es mehr oder weniger und 58 überhaupt nicht sind. Die Zahl der Stationen soll von 70 zunächst auf 167 gebracht werden, später auf 250. Drei Millionen Franken sollen auf die Erkundung der Wasserwege und die Landesaufnahme verwendet werden. Auch wird festgestellt werden, an welchem Punkten der Gabunküste Hafenanlagen hingehören, und erst wenn diese Frage entschieden ist, wird darüber beschlossen werden, welche Bahn das Gebiet eröffnen soll, eine südliche von Loango nach Brazzaville, oder eine nördliche von Libreville nach dem Sanghafloden.

Deutsche Kolonien.

Samoa.

Bevölkerungstatistik. Die Statistik der Geburten und Sterbefälle der Samoaner in Savaii für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September v. J. hat folgende Zahlen ergeben:

Geburten (72 männliche, 64 weibliche)	136
Todesfälle	114

System von Radiotelegraphie in der Südsee: Dem Western Electrician in Chicago zufolge besteht eine Bewegung, die Inseln der Südsee durch ein System von Radiotelegraphie mit einander zu verbinden. Das letztgenannte Blatt schreibt: Es ist beabsichtigt, in dies System einzuschließen Australien, Neu-Seeland und die Fiji-Gruppe, wie auch die Neuen Hebriden, Solomon, Samoa, Cook, Gesellschafts- und Marquesas-Inseln, ferner die Phosphat-Inseln, Ocean, Pleasant und Makatea. Es wird erwartet, daß die verschiedenen Regierungen, die in der Südsee Besitzungen haben, das Unternehmen unterstützen werden. Herr S. D. Dreher, der Konsul der Vereinigten Staaten in Tahiti, sagt, daß die Verhandlungen bereits so weit gediehen sind, um fast mit Sicherheit auf das Zustandekommen dieser Einrichtung rechnen zu können. Der Name der beabsichtigten Gesellschaft ist Pacific Island Radiotelegraph Company. Von dem benötigten Kapital von £340.000 haben die Eigentümer der Phosphat-Niederlagen auf Ocean und Pleasant Islands ungefähr ein Siebtel gezeichnet. Bei diesem Radial-System werden wahrscheinlich zehn oder zwölf Zirkel geschaffen werden müssen, von denen der größte einen Radius von 1250 engl. Meilen hat. Jede Station wird eine Maschine von 60 Pferdekraften benötigen. Es ist noch nicht entschieden, wo die Hauptstation der zu bildenden Gesellschaft errichtet werden soll. — Das Honolulu Blatt gibt hierzu seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Hawaii gar nicht in Betracht gezogen worden sei, ist aber der Überzeugung, daß bei der rapiden Entwicklung der drahtlosen Telegraphie bald jede auch noch so kleine Insel ihre Verbindung haben wird. — Hoffen wir, daß diese Verbindung mit der Außenwelt, auf die wir in Samoa

schon längere Zeit warten, sich nicht mehr lange verzögern wird.

Kamerun.

Folgende Bekanntmachung des Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun zeigt, welch schwunghafter Handel dort mit Elfenbein getrieben wird:

Am Dienstag, den 5. Januar 1909 werden beim Bezirksamt Kribi etwa 104 Elfenbeinzähne im Gesamtgewicht von rund 1164 kg und am Mittwoch, den 3. Februar 1909, beim Hauptmagazin in Duala etwa 466 Zähne im Gesamtgewicht von rund 4394 kg versteigert werden.

Zähne unter 2 kg werden nicht versteigert.

Die Bedingungen der Versteigerung sind folgende:

1. Die Bekanntgabe des Zuschlags für die einzelnen Lose erfolgt nach Beendigung der Versteigerung.
2. Der Zuschlag erfolgt gegen Barzahlung binnen 24 Stunden oder Abgabe eines Schecks auf die Deutsch-Westafrikanische Bank in Duala.
3. Verlangt der Ersteher nicht spätestens 24 Stunden nach Schluß des Versteigerungstermins beim Bezirksamt Kribi bezw. beim Hauptmagazin in Duala die Ablieferung des erstandenen Elfenbeins gegen Zahlung des Kaufpreises, so wird das Elfenbein anderweit versteigert. Der frühere Ersteher wird zu einem weiteren Gebot nicht zugelassen. Er haftet für den Ausfall; auf den Mehrerlös hat er keinen Anspruch.
4. Gewähr wegen etwaiger Mängel des versteigerten Elfenbeins wird nicht geleistet.
5. Bei der Ausfuhr des versteigerten Elfenbeins ist der vorgeschriebene Zoll zu entrichten.

Der Gouvernementsrat unserer Schwesterkolonie Kamerun der am 10. Dezember 1908 begann, hatte folgende Tagesordnung zu erledigen:

1. Entwurf einer Verordnung betreffend die Regelung der Arbeiterverhältnisse und Arbeiteranwerbung;
2. Entwurf einer Verordnung, betreffend die Ehen der Eingeborenen;
3. Entwurf einer Verordnung, betreffend die Erhebung einer Umsatzsteuer bei dem Erwerbe von Grundeigentum;
4. Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Vorschriften über das Waffenwesen und wegen Abänderung der Verordnung vom 16. März 1893, betreffend die Einfuhr von Schusswaffen und Munition;
5. Entwurf einer Verordnung, betreffend das Löschen und Laden von Seeschiffen an Sonn- und Feiertagen.
6. Nochmalige Erörterung der Frage, unter welchen Bedingungen zur Erhaltung und Erneuerung der Kaufschubbestände solcher Personen und Firmen, welche sich bereit erklären, Kaufschubpflanzungen anzulegen, Kronland zum Zwecke der Anlagen solcher Pflanzungen zu überlassen sein wird?

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dez. abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedierung der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schnelleren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Schlammerei Sailer & Thomas

empfeht stets frisch

Flomenschalz

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl in Fässern

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe Käse

Schweizer-, Holländer-, Tilsiter.

Warme Knackwurst

täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken

roh und gekocht

Mettwurst

grobe und feine

Ochsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

Etatsüberschreitungen in den Schutzgebieten.

Die Übersicht, die dem Reichstag über die Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1906 zugegangen ist, zeigt vielfach starke Etatsüberschreitungen und eine ganze Reihe außeretatmäßiger Ausgaben. Im kurzen sei folgendes hervorgehoben:

Im ostafrikanischen Schutzgebiete sind die etatsmäßigen Ausgaben der Zentralverwaltung um 25 Proz. die Ausgaben für Bureaubedürfnisse usw. um etwa 16 Proz. überschritten worden. Für vermischte Ausgaben sind 24 Proz. mehr aufgewandt worden, als im Etat veranschlagt war. Sehr stark sind die Etatsvoranschläge bei der Militärverwaltung überschritten worden, beispielsweise die Frachtkosten um rund 600 Proz., die Ausgaben zur Ergänzung der Vorräte an Waffen usw. um 75 Proz., die Ausgaben für Expeditionen der Schutztruppe um rund 180 Proz. Alle diese Etatsüberschreitungen hängen mit dem Aufstande zusammen. Von den außeretatmäßigen Ausgaben mögen erwähnt werden die Kosten einer Expedition behufs Feststellung der Grenze gegen Uganda und Britisch-Ostafrika, ferner die Kosten zur Vinderung der Hungernot des Jahres 1898/99 weiter die Kosten für den Umbau des Dampfers „Gedwig von Wisjmann“, die Ausgaben infolge Verstärkung der Schutztruppe zur Niederwerfung des Aufstandes. Außerdem finden sich verzeichnet außeretatmäßige Ausgaben zur verteidigungsfähigen Instandsetzung der Innenstationen und für Telegrammgebühren aus Anlaß der Unruhen.

In der Verwaltung des Schutzgebietes Kamerun haben wenig Etatsüberschreitungen stattgefunden. Bedeutend sind nur die über den Voranschlag hinausgehenden Ausgaben für Wege- und Brückenbauten, die den Etatsanlaß um 90 Proz. überschreiten.

Im Schutzgebiete Togo sind die Ausgaben zu Unterhaltung der Dienstgebäude usw. um 33 Proz. höher gewesen, als sie veranschlagt waren. Auch für Wege-, Brücken- und Wasseranlagen sind 50 Proz. über den Etatsanlaß ausgegeben worden.

Das südwestafrikanische Schutzgebiet weist wiederum stärkere Etatsüberschreitungen auf. So hat die Zentralverwaltung für weiße Hilfskräfte 80 Proz. mehr gebraucht, als im Etat veranschlagt war. Die tatsächlichen Ausgaben für Bureaubedürfnisse usw. sind um 100 Proz. höher gewesen als die betreffende Position des Etats. Die Militärverwaltung hat an Pensionen und Pensionserhöhungen 70 Proz., für Dienststreifen, Umzugskosten usw. 55 Proz. mehr gebraucht. Zur Unterhaltung der Gebäude sind 60 Proz. mehr ausgegeben worden. Eine außeretatmäßige Ausgabe hat sich zur Erweiterung der Landungsbrücke in Swakopmund nötig gemacht. Außerdem mußten außeretatmäßig die Gebäude zur Aufnahme des Bezirksamtes und des Bezirksgerichtes in Lüderichbucht errichtet werden. Zur Bekämpfung der Typhusgefahr in Swakopmund sind Ausgaben gemacht worden, die den Etatsanlaß um 450 Proz. überstiegen. Die Telegrammgebühren aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes sind um 75 Proz. höher gewesen, als sie veranschlagt waren.

Bei den kleineren Schutzgebieten sind erhebliche und bedeutende Etatsüberschreitungen nicht vorgekommen.

Nur die Kosten der Instandhaltung der Schiffe und Boote für die Verwaltung der Carolinen usw. haben den Etatsanlaß um 200 Proz. überstiegen.

Was die tatsächlichen Etatsüberschreitungen anlangt, so erreichen sie im ostafrikanischen Schutzgebiete die Höhe von fast 3 Millionen Mark, im Schutzgebiete Kamerun rund 550 000 Mk., im Schutzgebiete Togo etwa 120 000 Mk., im südwestafrikanischen Schutzgebiete über 1 Million Mark usw.

An unsere Leser.

Da der Anzeigentheil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncen theil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrit. Zeitung.

Max Steffens, Daressalam

Delphin-Filter

liefern bakterienfreies Trinkwasser

Fleisch- und Gemüse-Konserven

Charlotte Erasmi, Lübeck

Kameelhaar-Decken

Calwer Vereinigte Deckenfabriken.

Nachruf.

Am 25. Januar d. Js. starb in Kilossa an Unterleibsstypus der Sergeant in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Inhaber des Militär-Ehrenzeichens 2. Klasse

Walter Otto Krukow.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen in Kriegs- und Friedenszeiten bewährten Kameraden.

Während seiner 3 1/2 jährigen Zugehörigkeit zur hiesigen Schutztruppe hat er sich stets als ein äusserst gewissenhafter Soldat und sehr guter Kamerad gezeigt und sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten, sowie die Verehrung der Kameraden erworben.

Ein ehrenvolles Andenken werden ihm bewahren

Die Unteroffiziere der Kaiserl. Schutztruppe für D.-O.-Afrika.

Daressalam, den 31. Januar 1909.

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
und
von der Mosel

bis auf Weiteres.

Wendte

Rechtsanwalt.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

beehren sich ergebenst anzuzeigen.

F. Grages u. Frau Erna
geb. Riese

Frankfurt a. M., den 2. Feb. 09.
Daressalam

Wir suchen für sofort oder später einen durchaus tüchtigen, zuverlässigen und gutempfohlenen

Assistenten

welcher das Kisuaheli beherrscht und im Schriftlichen etwas bewandert ist. Eine Angebotsabschrift ist direkt an die Firma H. Trautmann & Weißflög in Krußbad in Thür. zu richten.

Kautschuk-Plantage Mombasa, R. Trautmann & Weißflög.

Arbeiter.

mit sechsmonatlicher Verpflichtung liefert bis auf weiteres

E. Kretschmer, Tabora.

Ausstoppfen aller Tiere in erstklassiger, naturgetreuester Ausführung. Decorative Gruppen, Köpfe, Felteppiche, Montieren von Gehörnern. Prompteste Lieferung. Feinste Referenzen. Paul Ringler, Naturalist, Halle 18. a. Saale.

Münchener

Riesen-Bierrettich

wächst willig in jeder Zone. ff. Delikatess, Früchte bis 5 Pfd. schwer. 20 Samen 1000 Korn Mt. 2.-- gegen Voreinsendung evtl. engl. oder deutsche Briefmarken. Andere Samen-Efferte gratis und franco zu Diensten.

B. Reinhart, Export,
Würzburg (Bayern).

Für Plantagen zur Regenzeit:

Bananen-Schöblinge

ausgewählt gute Sorten für Tafelfrüchte pro Stück 1 Rp.

Mehlbananen 1/2 Rp.

Bestellungen an die Exped. d. Bl.

Wirtschafts-Inspektor

seit 9 Jahre in der Kolonie tätig, sucht leitende Stellung auf einer Plantage. Offerten unter S. S. an die Exped. d. Bl.

Junger tücht.

Kaufmann

Deutscher, geb. Einjähr. sucht Stellung. Branche einerlei, Prima Zeugnisse z. Verfügung. Gest. Angeb. erb. unter N. N. 1886 an die Exp. d. Bl.



J. Ihrwan Hamburg
Dovenhof 115

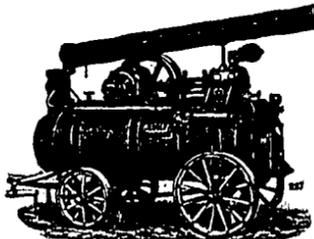
HAUPTKOLLEKTE

der Hamburger Staats-Lotterie
Preis der Lose für alle 7 Klassen zusammen:
1/1. 144.- 1/2. 72.- 1/4. 36.- 1/8. 18.-
Prospekte portofrei.
Reelle verschwiegene Bedienung.

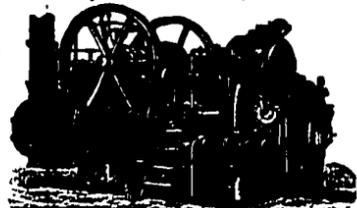
Berlin 1907; Goldene Medaille und Ehrenpreis.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-



Heißdampf- Lokomobilen



von 10-600 Pferdestärken.

Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für **koloniale Verwendungszwecke.**
Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Gesamterzeugung 600.000 F.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.

Schutzmarke.



Weltruf
haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.
Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche **Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien**
ogr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

G. Goldschmidt.

Hamburg, Englische Planke 7.
Etabliert 1860

Gerben, Reinigen, Naturalisieren, Füttern und Besetzen von Fellen. Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren. Anfertigung von Feldecken, Pelzkragen, Muffen etc. Auf Wunsch werden die verarbeiteten Felle an jede Adresse weiterversandt, oder aufbewahrt! Aufsetzen von Geweihen.

„Das Duallamädchen“ Kolonial - Roman von Jesco von Puttkamer zu beziehen durch die Buchhandlung Daressalam.

Bekanntmachung.

Seit 1. Februar d. Js. ab. ist im Hotel „Kaiserhof“ eine Registrierkasse aufgestellt. Als Quittung für geleistete Zahlungen gelten von diesem Tage ab **NUR** die Bons der Registrierkasse und können ev. Reklamationen nur gegen Vorzeigung des entsprechenden Bons Berücksichtigung finden.

Die Leitung.



die besten und billigsten

Schuhwaren aller Art

für jedes Geschlecht und Alter (als Special-Fabrikation von Automobil-, Jagd- und Touristentiefel, schwarze und braune Sehnrüstiefel nach Vorschrift für die Herren Offiziere) liefern — unter Garantie — solidester Ausführung und eleganter Passform



Geschwister Gaiser
Göppingen-Würtbg.
Schuhwaren-
Versandhaus



Deutsches Hotel **MARSEILLE** Besitzer V. Jullier. Deutscher

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

Im nächsten Nähe des Bahnhofs u. der Canaliere auf dem Boulevard d'Athènes gelegen. Einmalige Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an Pension Frs. 8. — Aufzug-Eis. Strombahn elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restaurant, deutsche Zimmern. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffs nach dem Hotel-Bordier fragen.

Rob. Reichelt, Berlin C.

Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.

Wasserdichte Segeltuche
bis 500 cm.



Dehnmatten,
sonstige Lagerdecken.

Entomom. Transporter und Kältelager Behälter, Expeditionen.

Gesellschaft.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegraphische Adresse: ZELT-FABRIK ROBERT REICHEL

Tüchtige Schlosser

für Brückenbau gesucht.
Bahnbau-Bureau Mkumbara.

- Unser Lager an
- Copierpressen
 - Copierbücher
 - Copiernapfe
 - Copierpinsel
 - Löschpapier
 - Löscher
 - Radirmesser
 - Radirgummi
 - Federn
 - Federhalter
 - Bleistifte
 - Rotstifte
 - Blaustifte
 - Lineale
 - Tinte
 - Contorbücher
 - etc. etc.

sei hiermit in höfll. Erinnerung gebracht
Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt  mit Anker

Loucas & Kroussos

Daressalam

Kolonialwaren

Konserven

Weine Spiritussen

Kommission

Export

Import

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Davison.

Kriminalroman von Florence Warden. Autorisierte Uebersetzung von M. Walter.

(Fortsetzung.)

Zwar bezweifelte er keinen Augenblick, daß sie sich ihren Lebensunterhalt in durchaus ehrlicher Weise erworb, dennoch beschlich ihn ein unbehagliches Gefühl, wenn er über ihr geheimnisvolles Benehmen nachsann. Weshalb hatte sie den Verkehr mit dem Aldingtons abgebrochen? Weshalb ihm vorzugespielt, sie verdanke ihren jetzigen Wohlstand nicht ihrer Arbeit, sondern lediglich einem Glücksfall? Und warum hatte sie sein Bekanntwerden mit Lady Jennings, die, wie er wußte, eine sehr angesehenere Stellung in der Londoner Gesellschaft einnahm, verhindert?

Das waren Fragen mit deren Beantwortung er sich vergeblich abmühte.

2. Kapitel.

Das Einzige, was Gerard Buckland ohne große Schwierigkeit auffindig machen konnte, war die Adresse der Lady Jennings. Die Dame bewohnte eine kleine Villa in der Sloanestraße, doch so sehr es ihn auch hingog, er wagte nicht das Haus zu betreten. Wohl aber verbrachte er den größten Teil seiner freien Zeit in der Gegend der Sloane- und Regentstraße, immer der Hoffnung lebend, dem Mädchen zu begegnen, das ihn mehr interessierte als er sich selbst eingestehen wollte.

Noch war diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen. Eines Abends jedoch — er ging gerade an einem der süßlichen Paläste vorüber, vor dem sich anlässlich eines Ballfestes, das durch das Erscheinen der königlichen Familie verherrlicht werden sollte, eine dichte Menschenmenge angesammelt hatte, — bemerkte er mitten im Gemühl diejenige, an die er beständig dachte. Es war unzweifelhaft Nora Davison. Er erkannte sie sofort trotz des schabigen dunklen Kleides, das sie trug.

Schon wollte er sich einen Weg zu ihr hinbahnen, als er sah, daß sie sich aus dem Gedränge zurückzog und einem Manne, der ihr gefolgt war, einen bligenden Gegenstand zu steckte; dann verschwand sie so rasch, als habe sie der Erdboden verschluckt.

Schwankenden Schrittes, wie jemand, der einen heftigen körperlichen Schmerz empfindet, folgte Gerard seinen Weg fort. Konnte es möglich sein? War Nora Davison eine — Diebin?

So rasch verwarf er ihn wieder. Hatte er sich im nächsten Augenblick den Durst, inmitten der wogenden Menschenmenge nicht doch in ihrer Person geirrt? Wie gern hätte er dies geglaubt, allein er vermochte es nicht. Zu tief waren die Züge des jungen Mädchens in sein Gedächtnis eingegraben, um sie nicht überall und unter allen Umständen zu erkennen.

Er hatte auch deutlich gesehen, daß Nora dem Manne heimlich etwas Blühendes, Diamantähnliches in die Hand drückte, und dieser Nalblick hatte ihm aus Verhaftung in Erinnerung gebracht, wie sie bei ihrer ersten Begegnung mit ihm im Hause der Aldingtons so erstaunliche Proben ihrer Fingerfertigkeit ablegte, eines Talentcs, das, nach ihrer damaligen Erklärung, keinen Nutzen für sie haben konnte, es sei denn für Taschenspielerkünste oder zu Diebeszwecken.

Gerard hatte ihre Worte nur als Scherz aufgefaßt; Nora Davison mit solchen Dingen in Verbindung zu bringen, wäre ihm wie eine Lästerung erschienen.

Während er über das Gesehene nachsinnend seiner Wohnung zuschritt, zerbrach er sich den Kopf, eine passende Erklärung für den rätselhaften Vorfall zu finden. Schließlich redete er sich ein, das junge Mädchen habe sich ohne Vorwissen ihrer Familie dem Journalistenberuf zugewandt und sich in Ausübung desselben als Arbeiterin verkleidet unter die Leute gemischt, um auf diese Weise ungehindert Beobachtungen anzustellen oder Ereignisse zu notieren, die für ihre Zwecke von besonderem Nutzen sein konnten. Daß Nora sich ihren Angehörigen und Freunden gegenüber für eine kunstgewerbliche Zeichnerin ausgab, geschah sicher aus dem Grunde, weil ihre nicht vorurteilssfreie Mutter die eigentliche Berufswahl der Tochter mißbilligt hätte.

Diese Erklärung sagte Gerard's Empfinden natürlich außerordentlich zu, hielt aber keinen logischen Erwägungen nicht völlig stand. Zudem störte ihn Noras Zusammentreffen mit einem fremden Mann, dem sie etwas einhändigte, das wie ein kostbares Schmuckstück aussah. Was hatte eine Journalistin mit Diamanten zu tun?

Um seinen Zweifeln ein Ende zu machen, beschloß er, der Sache ohne Zögern auf den Grund zu gehen. Bereits am folgenden Nachmittag klingelte er an Lady Jennings Haustüre, erhielt aber auf seine Frage nach Fräulein Davison den Bescheid, die junge Dame befände sich seit drei Wochen bei ihrer Mutter in Brighton. Diese Auskunft traf Gerard wie ein Schlag. Hatte er Nora nicht am Abend zuvor deutlich vor dem Palais des Herzogs von Chislehurst gesehen? Und jetzt sagte man ihm, sie sei in Brighton!

Schon wollte er sich mißmutig zurückziehen, als Lady Jennings aus dem Salon trat und ihn aufforderte, zu ihr hereinzukommen. Sie war eine stattliche alte Dame mit weißen Haaren und scharfblickenden dunklen Augen. Das silbergraue Seidenkleid, reich mit echten

Spigen besetzt, sowie das elegante schwarze Häubchen standen ihr vorzüglich, trotzdem ihre ganze Erscheinung einen etwas altmodischen Eindruck machte.

Gerard in ihr Wohnzimmer führend, das mit Blumen und Kanarienvögeln angefüllt war, setzte sie sich in ihren hohen Armstuhl, bot dem jungen Mann einen Stuhl an und fragte in freundlichem Ton:

„Bitte, sagen Sie mir vor allem, ob Sie mit Sir Josef Buckland aus der Norfolklinie verwandt sind.“

„Alleerdings,“ bestätigte Gerard. „Sir Josef ist mein Großvater.“

Die alte Dame schlug die Hände zusammen. „Wirklich? O das freut mich, Sie kennen zu lernen. Ich tanzte mit ihm auf dem Ball, den er zu Ehren der Erbhjährligkeit seines ältesten Sohnes gab.“

„Das war mein Onkel,“ erklärte Gerard. „Er ist leider gestorben.“

„Und Sie erben den Titel?“

„Ja, viel mehr aber auch nicht, fürchte ich.“

„Nun, nun,“ scherzte Lady Jennings, „ich hörte, Sie seien ein sehr intelligenter Mann. Da werden Sie Ihrem Hause wohl wieder zu Ruhm und Ehren verhelfen.“

„Von wem hörten Sie das?“ fragte Gerard überreicht.

„Von meinem Schützling Nora Davison, die Sie ja bei den Aldingtons kennen lernen. Sie bekundete ein so lebhaftes Interesse für Sie, daß ich ebenfalls wünschte, Ihre Bekanntschaft zu machen; allein Nora ist ein seltsames Mädchen — sie ließ mich gar nicht an Sie heran — vielleicht,“ schloß sie lächelnd „aus Eifersucht auf meine Reize.“

„Und nicht mit Unrecht!“ gab Gerard in galantscherendem Ton zurück.

„Nora ist wirklich ein ungewöhnlicher Charakter,“ fuhr Lady Jennings ernster fort. „Sie lebt nun schon mehrere Monate bei mir, aber ich verstehe sie noch nicht, obgleich ich mich rühmen darf, einige Menschenkenntnisse zu besitzen. Sie ist sehr anziehend, jedoch auch sehr exzentrisch.“

„Ganz mein Urteil,“ stimmte Gerard bei, „nur finde ich, daß sie dadurch um so interessanter erscheint.“

„Wohl möglich,“ nickte die alte Dame nachdenklich, „manchmal weiß man aber nicht, was man von ihr denken soll.“

Gerard schwieg, trotzdem er vor Begier brannte zu erfahren, wie sie das meinte.

Während er noch über ihre Worte nachsann, fragte sie ganz unvermittelt: „Glauben Sie auch an die Theopie, daß jeder Mensch irgendwo in der Welt einen Doppelgänger hat?“ Und ohne seine Antwort abzuwarten, fügte sie hinzu: „Ich selbst verhielt mich dieser Theorie gegenüber bisher sehr ablehnend; seit ich aber mit meinen eigenen Augen Erfahrungen gemacht habe, stimme ich ihr bei.“

„Was für Erfahrungen waren das?“ forschte Gerard, den Atem anhaltend.

Lady Jennings ließ seine Frage unbeachtet. Mit ihrer Uhrfette spielend, richtete sie den Blick auf ein an der Wand hängendes Bild Noras und murmelte halb laut vor sich hin: „Ein eigenartiges Gesicht, in dem man sich nicht so leicht irrt!“

Dann lenkte sie das Gespräch wieder ebenso unvermittelt in eine andere Bahn. „Besuchen Sie Ihren Großvater manchmal?“

„Ja, ich gehe stets zur Jagd und zu Weihnachten hin.“

„Wenn Sie ihn wieder sehen, grüßen Sie ihn von mir und sagen Sie ihm, die frühere Dorothea Bellingham habe jetzt weißes Haar, aber sie denke noch immer gern an Norfolk und das alte Herrenhaus dort. Und Sie werden mich auch besuchen, nicht wahr? Ich habe gern Zugend um mich und möchte Sie zu meinen Freunden zählen. Außer Sonntags bin ich stets von vier bis sechs Uhr zu treffen. Sie würden dann auch Nora Davison sehen, denn sie hilft mir oft bei meinen Briefen.“

„Ist sie Ihre Sekretärin?“

„Nicht eigentlich. Ich bot ihr diese Stellung an, weil sie eine Beschäftigung suchte; doch dazu war sie zu stolz. Sie erklärte mir gern mit mir leben und mir alle Briefe schreiben zu wollen, jedoch ohne Bezahlung. Dann entdeckte sie plötzlich ihr Zeichentalent, das ihr nun so viel einbringt, um für sich und die Ihrigen sorgen zu können. Sie ist in der Tat ein geschicktes Mädchen.“

„Ja, sehr geschickt!“ nickte Gerard zerstreut.

„Das Merkwürdigste ist, fuhr die alte Dame fort, „ich sehe sie nie arbeiten. Zwar hat sie ein kleines Atelier, wo sie ihre Zeichnungen entwirft, aber ich wundere mich doch, woher sie die Zeit nimmt, so viel mit ihren Freunden zu verkehren und auch noch wochenlang ihre Mutter zu besuchen.“

„Hält sie sich zur Zeit in Brighton auf?“ warf Gerard ein.

„Ja,“ lautete die Antwort, „seit drei Wochen.“

„Wenn Sie mir gütigst ihre Adresse geben wollten, würde ich Fräulein Davison gern besuchen. Ich muß nämlich in einigen Tagen geschäftlich nach Brighton fahren.“

Lady Jennings kam seinem Wunsche bereitwillig nach, auch bat sie ihn, wiederkommen und ihr über Nora zu berichten.

„Fragen Sie bitte,“ trug sie ihm auf, „weshalb sie meine Briefe nicht beantwortet und wann sie zurückzukommen gedenkt; ich werde ohne sie gar nicht mit meinem Briefwechsel fertig.“

Natürlich versprach Gerard, sich dieses Auftrages zu entledigen und der alten Dame nach seiner Rückkehr getreulich Bericht zu erstatten. Er war mit dem Erfolg seines Besuches außerordentlich zufrieden, nur begriff er nicht, weshalb Lady Jennings so lebhaft zu wünschen schien, daß er nach Brighton ginge.

Welche Ueberraschungen mochten ihn dort erwarten? Es war in der Tat Ueberraschendes, was er zwei Tage später bei seinem Besuch in Brighton erfuhr.

Das Dienstmädchen, das ihm öffnete, erklärte, nur Frau Davison sei da. Sie führte Gerard in den Salon und hier fand sie eine Frau in mittleren Jahren, die unverkennbare Ähnlichkeit mit Nora aufwies. Sie empfing den jungen Mann sehr freundlich, indem sie ihm sagte, ihre Töchter hätten ihr bereits von ihm erzählt. Im Laufe des Gesprächs äußerte sie, daß sie sich so einsam in Brighton fühle und es vorziehen würde in London zu leben, Nora sei jedoch der Meinung, die Seelust sei zuträglicher für sie.

„Erhalten Sie aber nicht oft den Besuch Ihrer Töchter?“ fragte Gerard mit dem Schuldberuß eines Spions.

„O nein, gar nicht oft,“ entgegnete Frau Davison mit unterdrücktem Seufzer, „Lilian ist noch in einer Pension und Nora lebt bei Lady Jennings. Ich habe natürlich nichts dagegen, denn es ist immer von gesellschaftlichem Vorteil für ein junges Mädchen, unter der Obhut einer solchen Dame wie Lady Jennings zu stehen.“

„Augenblicklich ist sie aber wohl bei Ihnen?“ warf Gerard ein.

„Da sind Sie im Irrtum,“ lautete die Antwort. „Ich habe meine Tochter seit vier Wochen nicht gesehen. Sie ist bei Lady Jennings.“

Gerard saß wie zur Bildsäule erstarrt.

Was er auch rätselhaftes, Unbegreifliches an Nora Davison bemerkt hatte, einer solchen Doppelzüngigkeit, einer so absichtlichen Täuschung anderer hätte er sie nicht für fähig gehalten. War es nicht offener Betrug gegen ihre Mutter und Lady Jennings, daß sie die erstere glauben machte sie sei bei der letzteren und umgekehrt, während sie sich heimlich, als Arbeiterin verkleidet, in London herumtrieb?

Diese Erkenntnis ihres zweideutigen Verhaltens wirkte völlig niederschmetternd auf ihn. Bei jedem Versuch, den er unternahm, das sie umgebende Geheimnis zu lüften, geriet er in tieferes Dunkel, stieß er auf Widersprüche in ihrem Wesen, die ihn verwirrten und irren machten. Wäre es nicht vernünftiger gehandelt, dieses Mädchen zu vergessen, das sich trotz seiner unlegbaren Fähigkeiten, trotz der ausgeprägten Willenskraft weder in Worten noch im Benehmen vertrauenswürdig zeigte?

Frau Davisons Frage: „Nennen Sie Lady Jennings?“ schreckte ihn aus seinen Gedanken auf.

„Ja,“ antwortete er hastig, „doch erst seit kurzem.“

„Haben Sie bei ihr Zeichnungen meiner Tochter gesehen?“

Gerard verneinte, überzeugt, daß diese Zeichnungen Noras nur in der Phantasie vorhanden waren.

Frau Davison schien sein Unbehagen nicht zu merken, den sie plauderte ruhig weiter: „Es ist sonderbar, daß sich gerade dieses Talent bei Nora entwickelt hat. Niemand in unserer Familie besaß je künstlerische Begabung. Nora ist aber so sehr geschickt: Was sie will, bringt sie fertig. Nur ihrer rastlosen Arbeit verdanken wir die Besserung unserer Lage.“

„Diese ahnungslose Frau!“ dachte Gerard. „Wenn sie wüßte, zu welchen Täuschungen die Tochter ihre Zuflucht nimmt, mit welcher geheimnisvollen Mitteln sie den Unterhalt für sich und die übrigen erwirbt!“ Dennoch hütete er sich, die Illusionen der Mutter zu zerstören, die ihm, als er sich verabschiedete, warme Grüße an Nora auftrug.

Marke  Stuhr

Stuhr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern

Feinste Delikatesse

sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stuhr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern

Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitanregend u. magendstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.

Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stuhr & Co.: Hamburg
Exportvertreter: Harder de Voss.



Dies

ist die Weltmarke

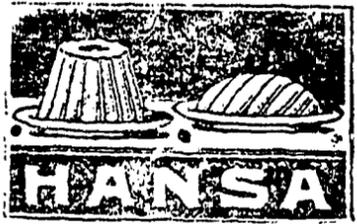
Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daresalam.

Möbel jeder Art:

Kleiderschränke Kommoden
Tische Waschtische in versch.
Preislagen.

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager
offeriert

F. Günter, Daresalam.



„Hansa“
Rote Grütze

oder

„Hansa“
Gelee Pulver

gibt die wohlschmeckendste
erfrischendste Nachspeise.
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.

Stahmer & Wilms,
Hamburg.

Aufträge durch deutsche
Exporteure erbeten!

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: L. Gerber.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

bhaiji Bhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand
Pausleinwand
Pausleinwand
Pauspapier
Schreibpapier
Zeichenpapier
Zeichenpapier
Pausleder

grün
braun
grün
grün
grün
braun

in Blocks mit
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daresalam Unter den Akazien No. 2.

W^{m.} O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daresalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpenin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant

LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Auch das
ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daresalam

Knorr's Grünkern- Mehl.

Hochfeiner, aromatischer Grünkern-
geschmack, appetitanregende Wirk-
ung und bequeme Zubereitungsweise
sind die besonderen Vorzüge von
Knorr's Grünkernmehl.

Koche mit „Knorr“.

3. Kapitel.

Nie in seinem Leben hatte sich Gerard in einer un-
erquicklicheren Klemme befunden. Tausend Gründe
sprach er gegen eine ehrenhafte Existenz des von ihm
bewunderten Mädchens, und dennoch fand er ebenso viele
Gründe zu ihrer Entschuldigung und Rechtfertigung.

Dieser Zwiespalt war es, der ihn abhielt, nach seiner
Rückkehr von Brighton bei Lady Jennings vorzusprechen
— er verschob den Besuch von einem Tag zum anderen.

Eines Nachmittags jedoch, als er planlos durch die
Bondstraße schritt, sah er vor einem Laden eine Equi-
page halten. Eine elegant gekleidete Dame saß darin
— es war Nora Davison, wie er sofort erkannte.

Sie bemerkte ihn ebenfalls, allein diese Begegnung
schien ihr unangenehm zu sein, denn sie zeigte sich auf-
fallend kühl; nicht einmal die Hand bot sie ihm zum
Gruß, als er sie anredete. „Haben Sie die Familie
Middington kürzlich gesehen?“ fragte er sichtlich verlegen
um einen Gesprächsstoff.

„Nein,“ entgegnete sie ohne ihn anzusehen, „ich hatte
zu viel zu tun, mußte auch meine Mutter und Schwester
besuchen. Und Sie, wo waren Sie in der letzten Zeit?“

„Ich war in Brighton.“

Nora flüchte. „In Brighton?“ wiederholte sie ver-
wundert.

„Ja, bei Ihrer Frau Mutter, weil ich hoffte, Sie
dort zu treffen, nachdem ich kurz vorher Lady Jennings
besuchte, Sie aber nicht bei ihr gefunden hatte.“

„Warum taten Sie das?“ fragte sie schroff.

Gerard raffte seinen ganzen Mut zusammen und ihr
fest in's Auge blickend erwiderte er: „Ich tat es, weil
ich nicht geduldiig warten konnte, bis mich irgend ein
Zusall wieder mit Ihnen zusammenführen würde. Des-
halb ging ich auf die Suche nach Ihnen.“

„Das war verlorene Liebesmüh!“ lachte sie gezwun-
gen, „wie kann man jemand suchen, der so in Anspruch
genommen ist wie ich!“

Er zögerte einen Augenblick, dann fragte er gerade-
heraus: „Würden Sie mir wohl erlauben, Ihre Zeich-
nungen, die Ihnen so viel einbringen, zu besichtigen?“

Ein schwaches Lächeln huschte über ihr blaßes Ge-
sicht. „Leider kann ich Ihnen diese Erlaubnis nicht ge-
ben. Es ist niemand gestattet, mich bei der Arbeit zu
sehen; daran muß ich festhalten, weil ich meinen Ver-
pflichtungen nicht nachkommen könnte, wenn ich gestört
würde. Sie sehen, ich gehöre zu den selbstständigen Frauen
die ihren eigenen Weg gehen.“

„Warten Sie hier auf jemand?“ lenkte er ab.

„Ja, auf Lady Jennings. Sie wollte etwas einkaufen
und da ich mich ermüdet fühlte, blieb ich lieber im
Wagen sitzen.“

„Sie sehen in der Tat sehr angegriffen aus,“ sagte
Gerard, sie ernst betrachtend. „Ich fürchte, Sie nutzen
sich zu viel zu, nicht nur gesellschaftlich und geschäftlich
sondern auch — in anderer Weise.“

Eine jähe Röte überflutete ihre Wangen, doch be-
herrschte sie sich. „In welcher Weise?“ fragte sie kühl.

(Fortsetzung folgt.)

Postnachrichten für Februar 1909.

Tag	Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5	Ankunft eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 1.
6	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Durban über Lindi und Kilwa.	
7	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Europa	Post an Berlin 26. 2.
10	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 22. 1.
11	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 5. 3.
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Eichstag“ von Bombay	
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
13	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 30. 1.
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
20	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
28	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
28	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2.
28	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkung. *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Februar 1909).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 47 m	1 h 23 m	7 h 05 m	7 h 41 m
2.	1 h 58 m	2 h 58 m	8 h 13 m	8 h 43 m
3.	2 h 58 m	3 h 21 m	9 h 10 m	9 h 33 m
4.	3 h 44 m	4 h 04 m	9 h 54 m	10 h 14 m
5.	4 h 23 m	4 h 41 m	10 h 32 m	10 h 50 m
6.	4 h 59 m	5 h 16 m	11 h 03 m	11 h 24 m
7.	5 h 32 m	5 h 48 m	11 h 40 m	11 h 56 m
8.	6 h 04 m	6 h 19 m	—	0 h 12 m
9.	6 h 33 m	6 h 48 m	0 h 26 m	0 h 41 m
10.	7 h 02 m	7 h 18 m	0 h 55 m	1 h 10 m
11.	7 h 34 m	7 h 52 m	1 h 26 m	1 h 43 m
12.	8 h 09 m	8 h 30 m	2 h 01 m	2 h 20 m
13.	8 h 50 m	9 h 17 m	2 h 40 m	3 h 04 m
14.	9 h 44 m	10 h 21 m	3 h 31 m	4 h 03 m
15.	10 h 57 m	11 h 38 m	4 h 39 m	5 h 18 m
16.	—	0 h 19 m	5 h 59 m	6 h 40 m
17.	1 h 0 m	1 h 41 m	7 h 21 m	7 h 58 m
18.	2 h 15 m	2 h 48 m	8 h 32 m	9 h 02 m
19.	3 h 16 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 56 m
20.	4 h 09 m	4 h 34 m	10 h 22 m	10 h 46 m
21.	4 h 57 m	5 h 20 m	11 h 09 m	11 h 31 m
22.	5 h 42 m	6 h 04 m	11 h 53 m	—
23.	6 h 25 m	6 h 45 m	0 h 15 m	0 h 35 m
24.	7 h 06 m	7 h 26 m	0 h 56 m	1 h 18 m
25.	7 h 46 m	8 h 06 m	1 h 36 m	1 h 56 m
26.	8 h 29 m	8 h 51 m	2 h 16 m	2 h 40 m
27.	9 h 19 m	9 h 47 m	3 h 05 m	3 h 33 m
28.	10 h 23 m	10 h 59 m	4 h 05 m	4 h 41 m

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche
Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.

Große luftige Zimmer
Küche unter Leitung
europ. Köchin.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12. —
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam
für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.
Neu eingetroffen:
Herrensocken

Filet-Unterhemden u.
Jacken

poröse Macco-Jacken
mit kurzem Aermel, groß-
maschig geknotet.

poröse Unterbeinkleider
Hosenträger

halbgraue u. farbige
Sockenhalter

halbfertige Kostüme,
Röcke, Blousen.

Stickereien.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:

Sailer & Thomas

Original-Fabrier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Soda-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Mechanische Tischlerei

A. Rothbletz

Leuestrasse 1

gegenüber Hotel Kroussos.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Waquant-Geozellen über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

== Cigarren-Verbandt-Haus == **P. KELLER, Daressalam**

Neu eingetroffen

Cigaretten

Maspero Freres
Bouton Rouge
Felucca, Hemely
Double Anchor

Cleopatra m. Korkmundstück
Salem-Aleikum
Kyrazi Freres
Neptune, Apis

Deutsche Marine
Prinzess, Memphis
Arovana m. Strohmundstück
Constantin

Zoerners Eier-Cognac ist der Beste!

H. Zoerner, Leipzig, Export Depot: Hamburg.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Hotel Kaiserhof Morogoro

Besitzer: **Franz Herms**

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche

Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.

Sättel, Geschirre, Leder-
waren, Spiralmatratzen
werden in Bettstellen
eingearbeitet

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.
Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-
Verbindung neben Post und
Zollamt.

C. Schwentafsky

Koloniale Volkswirtschaft.

Unsere kolonialen Erwerbsgesellschaften.

In seinem Neujahrsartikel im „Tropenpflanzer“ spricht Geheimrat F. Wohltmann, Halle, sich über den wirtschaftlichen Stand der hauptsächlichsten Unternehmungen in unseren Kolonien aus. Er sagt darüber: Voran steht Kamerun. Hier brachte die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi für die Vorzugsaktien 25,6% und für die Stammaktien 6% Dividende, Debundscha gewährte 20% (im Jahre zuvor 13%), Moliwe 5%, die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria den Vorzugsaktien 8% und die Afrikanische Kompagnie mit ihren Handelsunternehmungen 10%. Die Gesellschaft Südkamerun hatte im Vorjahre bereits 10% auszahlen können.

In Ostafrika ist die Zentralafrikanische Seengesellschaft mit 5%, die Deutsche Agavengesellschaft mit 7% die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft mit 5% zu verzeichnen, während die Kaffeepflanzungen in den schönen Usambarabergen leider immer noch versagen.

Auch die Togo-Gesellschaft gewährte das letzte Jahr 3% gegen 1% im Jahre vorher.

Vorzüglich schnitten ferner ab die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika mit 20% wie im Jahre zuvor, die Jaluitgesellschaft mit 10% für die geteilten Aktien (20% im Vorjahre) und mit gleichfalls 10% für die Genußscheine, endlich die Deutsche Handels- und Plantagenengesellschaft der Südsee-Inseln mit 16% (20% im Vorjahre). Die Neu-Guinea-Kompagnie wird hoffentlich in diesem Jahre gleichfalls die Erwartungen ihrer Gesellschaft erfüllen, da etwa 200 000 Kokospalmen nunmehr tragend sind. Sie hat eine ungeheure Fläche von gegen 7000 ha unter Kultur, von denen rund 5800 ha von Kokospalmen (etwa 630 000 Stück) und rund 1000 ha von Kautschukbäumen eingenommen werden, während der Rest mit Kakao, Kaffee, Pfeffer, Vanille, Teak usw. bepflanzt ist. Wenn jene Kokospalmen zum vollen Ertrage herangewachsen sind, wird man etwa 1914 auf alljährlich 5000 t Pflanzungskopra rechnen können, welche einen Mittelwert von mindestens 1,750,000 M darstellen. Schätzt man den Kautschukertrag bei vollreifen Bäumen, wie in Ceylon, auf nur 300 Pfund pro Acre — 375 kg pro ha, so wird die Neu-Guinea-Kompagnie bei ihrer heutigen Kultur von rund 1000 ha dereinst mindestens 3750 dz Kautschuk erzielen, welche bei einem Preise von nur 600 M pro dz über 2 Millionen Mark Bruttogewinn bringen. Man ersieht hieraus, welcher Zukunft die Neu-Guinea-Gesellschaft entgegengeht, die eine der größten Plantagenwirtschaften, wenn nicht die größte der Welt, darstellt.

Geschäftsaussichten, der Ostaf. Gesellschaft Südküste.

Die Ostafrikanische Gesellschaft Südküste macht in ihren 5. Jahresbericht folgende Angaben über den Stand ihrer Sisalagaven:

I. Lindi-Plantagen.

Es wurden im letzten Jahre angepflanzt auf: Naitivi 300 000 Sisalagaven, Gesamtbestand am 15. Dez. 08=800 000; Kiduni 250 000 Sisalagaven, Gesamtbestand 15. Dez. 08=770 000; Majani 300 000 Sisalagaven, Gesamtbestand am 15. Dez. 08=575 000.

II. Mikindani-Plantagen.

Es wurden im letzten Jahre angepflanzt auf: Mwita 350 000 Sisalagaven, Gesamtbestand am 15. Dez. 08=750 000; Mtwara 400 000 Sisalagaven Gesamtbestand am 15. Dez. 08=400 000; also insgesamt 1 600 000 neu ausgepflanzte Sisalagaven, so dass am genannten Tage ein Bestand von 3 295 000 Agaven im Felde stand.

Kautschuk-Neuanpflanzungen sollen erst nach Weihnachten, und zwar nach Massgabe der gegebenen Verhältnisse, vorgenommen werden.

Sehr erfreulich sind in jeder Hinsicht die Ergebnisse der Zapfversuche, die im Laufe des Jahres an den ältesten Manihotbäumen vorgenommen worden sind. Nicht nur zeigten sich die zu diesen Arbeiten herangezogenen Schwarzen recht anstellig, so dass die Tagesleistungen des Einzelnen vollkommen befriedigten, sondern auch der gewonnene Kautschuk entsprach in quantitativer Hinsicht durchaus den gehegten Erwartungen und übertraf dieselben in Bezug auf Qualität und Preis ganz bedeutend.

Die früher geäußerte Meinung, dass die damalige auf dem Kautschukmarkte herrschende Baisse eine vorübergehende Erscheinung sei und dass absolut kein Grund zu dauernder Beunruhigung vorliege, hat sich als vollkommen richtig erwiesen, denn seit Monaten haben die Kautschukpreise anhaltend angezogen, so dass dieselben heute als gut bezeichnet werden können. Im Sommer, also zu einer Zeit, wo der Kautschukmarkt noch flau war, liess die Gesellschaft ihre Erstlingsprodukte, die nach Deutschland in Mengen von 10 kg und 60 kg von der Plantagendirektion gesandt wurden, von

zwei Hamburger ersten Kautschukfirmen bewerten. Die größere Probe wurde mit 5,40 M pro Kilogramm bewertet und mit 5,20 M (in Anbetracht der kleinen Menge) verkauft, während die kleinere ältere und daher trockenere Probe sogar mit 6,50 bis 6,60 M bewertet wurde. Mit diesem Resultate kann die Gesellschaft sehr zufrieden sein, um so mehr, als die untersuchenden Firmen auch die Aufbereitungsart und das bei der Gewinnung verwendete Koagulationsmittel für zweckmässig erklärten.

Inzwischen sind die Kautschukfabriken mehr zu der Erkenntnis gekommen, dass die nervige Beschaffenheit des Cearakautschuks besonders wertvoll für die Automobilreifenindustrie ist, so dass zwei der bedeutendsten Fabriken Deutschlands sich einem Vertreter ostafrikanischer Manihotkautschukpflanzung gegenüber bereit erklärt haben, gut gewaschene und gereinigte Produkte zum Tagespreise des bisher stets erheblich höher bewerteten Parakautschuks abzunehmen.

Nach Mitteilung der Plantagendirektion der Gesellschaft sind inzwischen weitere Terrains, und zwar die Strecken zwischen Naitivi-Majani, Majani-Kiduni und Kiduni-Lichwaja belegt worden, so dass die Gesellschaft jetzt über ein zusammenhängendes Terrain von Lichwaja bis Naitivi verfügt. Des weiteren ist das Terrain westlich von Naitivi bis zum Tandangongoro-See in einer Länge von 4 km und einer Tiefe von etwa 3 km belegt. Der Tandangongoro-See hat ein Areal von schätzungsweise 50 ha.

Wollzucht in Deutsch-Südwestafrika. Für die Kolonialausstellung in Lippstadt war eine Sendung südwestafrikanischer Schafwolle bestimmt, welche aber leider verspätet einging. Die Wolle entstammt der Stammzüchterei des Farmers Hermann zu Norrtsas, dessen ermordeter Vater bereits mit Nachdruck auf die Bedeutung der Wollschafzucht für Deutsch-Südwestafrika hingewiesen hat: „Man züchtet Fleischvieh, weil die Preise gerade einmal hoch sind. In Kürze können die Preise aber fallen, und dann ist die ganze Zucht unrentabel, und die Ansiedler sind mit einem Schlage bettelarm. Dagegen geht man hier an Stapelartikeln wie Häute und besonders Wolle achtlos vorüber.“ Das war in Kürze der Sinn der Ausführungen des erfahrenen Mannes.

Die nach Deutschland gesandte Wolle ist durch Vermittlung der Wollfirma S. Abel, Lippstadt, gewaschen und wird weiter zubereitet und geprüft werden, aber schon jetzt stellte sich die vorläufige Bewertung der gesandten Bockwolle auf 7.50 M also höher als schlesische und ungarische Wolle (7.00 M), während die gleichfalls gesandte Stammwolle den besseren Austral- und Kapwollen gleichwertig auf 4.80 bis 5.00 M geschätzt wurde.

Man kann hoffen, daß es den Farmern Deutsch-Südwestafrikas gelingt, ein derartig hochvorzügliches Produkt weiterzuziehen und auf der Höhe zu halten. Dann ist der deutschen Industrie und den Farmern besser gedient als durch die Auffindung weiterer Diamantfelder; denn unsere bessere Tuhe spinnende deutsche Industrie in Aachen, Lennep, Kottbus würde auf diesem Wege in verhältnismässig kurzer Zeit unabhängig vom Ausland werden können.

Zunächst wird es den Farmern empfohlen werden müssen, überall drüben erstklassige schlesische Schafe einzuführen, damit ein möglichst gleichartiges Vollprodukt von feinem, langem, elastischem Stapel gewonnen wird.

Erfreulich ist, daß auch seitens Tuchindustrieller in oben genannten Städten die Hebung der Wollschafzucht in Deutsch-Südwestafrika in praktischer Art geplant wird.

Deutsches Kolonialkontor G. m. b. H. Unter dieser Firma hat sich, unter Beteiligung Hamburger und Berliner Bankiers und Hinzuziehung von Kolonial-Interessenten eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Zwecke gebildet, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Kolonien zu fördern und den Kapitalbedarf der Deutschen Kolonialunternehmungen mit dem sich hierfür interessierenden Publikum zu vermitteln.

Die Gesellschaft wird zum 1. Januar 1909 die Kolonialabteilung der Hamburger Bankfirma Magnus & Friedmann übernehmen und dann gleichzeitig eine Niederlassung in Berlin errichten. Niederlassungen an weiteren Plätzen sind für die Zukunft in Aussicht genommen.

Preiserhöhung für Baumwollsamöl. Von seiten einer spekulativen Clique wird gegenwärtig der Versuch unternommen, in England eine starke Preiserhöhung für Baumwollsamöl herbeizuführen. Ein ähnliches Manöver wurde im Oktober dieses Jahres in Szene gesetzt, und die Preise von Cottonöl stiegen von Ende Oktober bis 24. November auf 52 1/2 s. die Tonne. Während der letzten Tage war der Markt wieder sehr erregt und die Preise zogen an. Der Grund, auf dem die Treiber ihre Hausmanöver basieren, ist bisher nicht bekannt geworden, der gegenwärtige Augenblick scheint sogar

für eine Avance recht ungünstig, denn nicht nur steht in Amerika ein Rekordertrag der Baumwolle in Aussicht, sondern der Konsum ist ebenfalls beträchtlich geringer als im Mai 1907, wo bekanntlich ein Ring gebildet wurde, der die Preise stark in die Höhe trieb. Selbst wenn im nächsten Jahr der Verbrauch für dieses Öl sich bessert, wird es doch kaum möglich sein, die grösseren Einfuhren aus den Vereinigten Staaten zu absorbieren. Es ist allerdings möglich, dass die Clique sich für kurze Zeit die Kontrolle der englischen Vorräte sichert, ein Manöver dieser Art währt aber nicht lange, und es ist ausgeschlossen, dass die Konsumenten sich dazu überreden lassen, bei künstlich hochgetriebenen Preisen sich Vorräte hinzulegen.

Koloniale Produkte.

Hamburg, 22. Dezember.

Erdnüsse: ruhig.

Geschälte Mozambique und andere ostafrik. Sorten № 14,25 bis 14,—

Sesamsaat: ruhig.

Helles Zanzibar und buntes Mozambique № 14,— bis 13,75
Bennisaat nach Qualität „ 14,— „ 12,50

Kopra: langsam, nachgebend.

Westafrikanische № 18,50 bis 17,50
Ostafrikanische „ 19,— „ 17,—
nach Qualität.

Gummi elasticum war auch fernerhin ruhig und notiert man heute für Ia. Batangagummi № 3,20 und für gewöhnliche Batangasorten № 2,65 per 1/2 kg.

Elfenbein ist unverändert: Der Wert für Kamerun-Gabun-Elefantenzähne mit einem Durchschnittsgewicht von 15—16 lbs. ist etwa № 10,— per 1/2 kg.

Baumwolle: Von ostafrikanischer Baumwolle wurden ca. 70 Ballen weisse Ware à 62 s verkauft. Der Markt für amerikanische Baumwolle blieb nachgebend, da Vorräte sich häufen und die Erntebewegung noch verhältnismässig gross bleibt. Auch ägyptische Sorten sind träge und fully goodfair brown notieren heute per Januar 7^{65/64} d, März 7^{55/64} d, Mai 7^{53/64} d, Middling am 44^{3/4} Pfg., Togo gute Durchschnittsware 45^{1/2} s, geringerer entsprechend weniger.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (17. bis 23. Januar 1909.)

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	4,16,8 bis 3,50	Per fassila von 36 lbs
Nelken (Zanzibar)	4,23 „ 4,32	„ „ „
(Pomba)	4,11,8 „ 4,17,3	„ „ „
Nelkenstengel	0,91 „ 0,94	„ „ „
Cocosnüsse	11,00 „ 15,00	„ 1000 Nüsse
Copra	1,20 „ 1,66	„ fassila von 35 lbs.
Gummi-Copra	4,00 „ 16,00	„ „ „
Häute	1,00 „	„ lbs. 8 bis 10 lbs.
Flusspferdzähne	20,00 „ 22,00	„ fassila vog 35 lbs.
Elfenbein	40,00 „ 225,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	90,00 „ 91,00	„ „ „
Gummi elastic	Nicht vorhanden	„ „ „
Sesam	1,00	„ lbs. 25 bis 27 lbs.
Schildpatt	1,88 „ 9,00	„ Pfund

1) Dollar - 2, Rp. 12,5 47 Dollar 100 Rp.

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 6. Januar 1909.

Umlaufjahr	Kapital Mark	Anteil	Bemerkungen	Nachfrage	
				%	Umsatz
1907	1850000	10	Afrikanische Kompagnie N.-G.	—	85
1905	1200000	0	Zentralafrikanische Bergwerks-Gesellschaft	—	50
1905	600000	5	Zentralafrikanische Seengeellschaft	—	98
1900	418000	7	Deutsche Agaven-Gesellschaft	89	93
1885	3721000	5	Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft	95	100
	3000000	5	Stamm-Anteile	96	101
1886	400000	0	Vorzugs-Anteile	—	—
			Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft	—	80
			Vorz.-Antien	—	225
1903	11495000	3 1/2	Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2 % Schuldverschreibungen (vom Reich sichergestellt)	—	—
1898	604000	0	Staffee-Plantage Salarre	—	—
			Stamm-Aktien	—	—
	447000		Vorzugs-Aktien	—	—
1903	1000000	0	Kautschuk-Plantagen Memja N.-G.	35	40
1906	1200000	—	Ostafrikanische Kompagnie	—	75
1904	21000000	3	Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft	—	—
			Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzahlung garantiert)	—	—
1895	1500000	0	Rheinische Sabei-Plantagen-Gesellschaft	—	40
1897	500000	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	82	—
1893	869100	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	—
	142200	0	Stamm-Anteile	27	32
1895	1800000	0	Vorzugs-Anteile	50	—
			Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft Düsseldorf	—	70
			Vorzugs-Anteile	—	—



KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)

Mombasa B. O. Afrika

Ausrüstung u. Organisation

von
Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc. in Ostafrika,

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen. Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

Eigenes Laboratorium

zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten. —

Jagd- u. Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, eine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt, 8000 Fuss hoch.

Ausgezeichnet. Erholungsort.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten: { in Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128; in Hamburg: Otto Dieckmann, Schauenburgerstr. 15/19; in London: Lawn & Alder 1/2 Brackeystreet; in Wien: Gebrüder Kocdec, Döblergasse 8.

Geradezu staunenswerte jagdliche Erfolge

hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allererster Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renomee dieses Institutes.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury. Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Restaurant Hillesheim.

Jeden Abend

Kaltes Buffet

Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Originalbiere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen W. Müller & Co., Tanga Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Heinr. Baass

Vertreter für:

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
Berlin S. W. 68

Schuhwaarenhaus

Carl Stiller
Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalkatalog ohne Preiserhöhung

Postadressen:
bis Mitte Januar
Wilhelmstal
bis Ende Februar:
Moschi
bis Ende April:
Muanza

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen ersuche höfl. auf meine „Comm.-No. 19“ Bezug zu nehmen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Erna Woermann“ Capt. Becher 11. Februar 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 19. Februar 1909.
„Gertrud Woermann, „ 12. März 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Reichstag“ Capt. Jacobsen 12. Februar 1909.
„Gouverneur“ „ Burmeister 19. Februar 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 6. Februar 1909.
„Prinzregent“ „ Gauhe 27. Februar 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 7. Februar 1909
„Prinzregent“ „ Gauhe 28. Februar 1909
„Erna Woermann“ „ Becher 11. März 1909

Nächste Abfahrt nach Bombay

„Gouverneur“ Capt. Burmeister 28. Februar 1909

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Somali“ Capt. Greiwe 13. Februar 1909

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.